der Aufklärung noch der ſchrankenloſe Überſchwang der Romantik kann ihrem inneren Weſen gerecht werden, ſondern nur die geſchichtliche Betrachtungsweiſe vermag uns zum lauteren Quell der Erkenntnis zu führen. Da ſehen wir, daß die Wurzeln der Märchendichtung in jene Zeiten hinabreichen, da die Völker noch von dem Dämmer der Geſchichtsloſigkeit umfangen ſind: in das totemiſtiſche Zeitalter. Von da aus gehen die Märchen, von Geſchlecht zu Geſchlecht treulich gehütet, zu den Nachfahren über und nehmen aus dem Empfindungsleben der Späteren manche Züge auf. Daher kommt es, daß das Märchen kein einheitliches Bild bietet. Wie vor vielen Jahrhunderten Dome und Münſter in romaniſchem Stil begonnen worden ſind, um ſchließlich in ſchlanken gotiſchen Formen zum Himmel emporzuſtreben, ſo zeigt auch das deutſche Volksmärchen uralte Grundgedanken oft unvermittelt neben Anſchauungen ſpäterer und neuerer Zeit. Es iſt alſo uralter Väter Erbe, das wir mit aller Ehrfurcht und Liebe zu hüten verpflichtet und berufen ſind.

Johann Hartlieb.

Über ſein Leben und ſeine ſchriftſtelleriſche Tätigkeit.

Von Karl Dreſcher in Breslau.

Die folgenden Unterſuchungen wollen weſentliche Beiträge zu einer Monographie Johann Hartliebs bringen; die Abſicht, dieſe Monographie ſchon jetzt vollſtändig vorzulegen, ſcheiterte in erſter Linie an der Schwierigkeit der Beſchaffung des Materiales; einzelne Bibliotheken lehnten da, wo Reiſen ſich verboten, überhaupt ab, in der jetzigen Zeit ihre Schätze zu ſenden.

I. Über Hartliebs Leben.

1.

In ihrer etwas eiligen und keineswegs fehlerfreien Ausgabe von Johann Hartliebs „buch aller verbotenen kunst“ meint Dora Ulm[1]), daß die wichtigſten Daten und Ereigniſſe von Hartliebs Leben bereits feſtgeſtellt ſeien; die folgenden urkundlichen Mitteilungen[2]) werden zeigen, daß die wichtigſten Probleme überhaupt erſt angeſchnitten werden, und daß Hartliebs ſchriftſtelleriſche Tätigkeit wiederum erſt von der näheren Kenntnis ſeiner Lebensumſtände das rechte Licht empfängt.

Die Ausführungen dieſes erſten Kapitels gipfeln in dem Nachweis, daß Hartlieb der Schwiegerſohn Herzog Albrechts III. war und ſeine ‚hausfrau‘ Sibilla aus deſſen Verbindung mit der Bernauerin hervorgegangen ſein muß.

---

[1]) Johann Hartliebs Buch aller verbotenen kunſt. Unterſucht und herausgegeben von Dora Ulm. Halle a. d. S. 1914. — S. 1 auch Literatur.

[2]) Hervorragend liebenswürdig: Hilfe fand ich bei meinen Unterſuchungen beim bayriſchen Hauptſtaatsarchiv und ſeinem Generaldirektor Herrn Dr. Otto Riedner. Beſonderer Dank aber gebührt noch Herrn Oberarchivrat Dr. Ivo Striedinger, der mit außerordentlicher Mühewaltung mich ſtets aufs weitgehendſte unterſtützte.

Nach Oefele (ADB. X, 670) entſtammte Hartlieb der Dienerſchaft des herzoglichen Schloſſes Neuburg, das Ludwig dem Bärtigen von Bayern († 1. Mai 1447) gehörte. Er war — immerhin etwas auffallend — augenſcheinlich ein Günſtling des Herzogs, der ihn (nach Oefele) wohl 1431 ſtudieren zu laſſen ſich entſchließt und ihn nach Wien zum Studium ſendet. Dort wird er am 11. Juni 1433 Baccalaureus, dann Magiſter in „natürlichen Künſten", auch Doktor in Arznei.

Im Jahre 1430 fertigt er ſein erſtes Werk, ſeine „Kunst der gedächtnüsz", eine Mnemotechnik, und zwar, wie ſich aus der Vorrede[1]) ergibt, im Auftrage Ludwigs des Bärtigen zur Unterweiſung irgend einer unbekannten Perſönlichkeit. Es heißt da:

[90a] Die kunst der gedächtnüsz. Die empsig begir meines genädigen herren Ludwigen, des hochgeporen fürsten, zwingt mich, seinem willen ze laysten, den er hat ze dysem puech, das ich dich, meinen lieben knecht, das weys und lere zuversten, darczw ich willig und gehorsam pin durch sein manigveltige genad, so er mir erczaigt hat weylant von ffreyberg. Sech an die gros genad, so dir der fürst tut, das er dich die kunst leren vnd ker dein trew willig dienst nymermer von im, der dich so mit grossen trewen maint und lieb hat.

Die Abfaſſung der Schrift erfolgte zu Neuburg a. D., nicht zu Wien, wie Goedeke Grdr. I, 359 ſchreibt. Dies zeigt der Schluß[2]):

[95b] „Das püchlein hat gesämelt und zw teutsch gemacht hanns hartlieb durch seines liebsten herren willen Ludwigs, des hochgeporen fürsten in bayrn, Do man zalt von christi gepurt dausent vierhundert vnd in dem dreyskisten (!) iare zu Neunburg in der vesten. Wem da von guet geschiecht, frum vnd nucz, der pit got fur sy paid. Der schreiber wär sein auch notdurftig Amen."

Dann hat ſich Hartlieb augenſcheinlich nach Wien begeben, wo er ſich die folgenden Jahre aufhält. Er ſchreibt 1434 eine aſtrologiſche Abhandlung über „Erhaltung des Sieges" und findet, ſicherlich durch Herzog Ludwigs Einfluß, Zutritt zum Hof Albrechts VI. Für dieſen ſchreibt er dann ſeine Überſetzung des ‚Tractatus amoris' des Andreas Capellanus. Die Mittel zu Hartliebs Wiener Aufenthalt wurden zweifellos durch Herzog Ludwig von Bayern-Ingolſtadt aufgebracht, wenigſtens bis zum Jahre 1437, freilich auf eine etwas eigentümliche Weiſe. In einer Urkunde vom 6. März 1437, gegeben zu Wien[3]), erſcheint Mag. Johannes Harttlep plötzlich als Pfarrer (plebanus) zu Ingolſtadt, Eichſtädter Diözeſe, alſo einer Kirche in Ludwigs Hauptſtadt. Dieſe Pfarre war Hartlieb alſo augenſcheinlich verliehen worden, um die Einkünfte dieſer Stelle ihm zuzuwenden. Die Sache ſcheint aber auf die Dauer doch nicht ſo ganz glatt verlaufen zu ſein, denn eben in dieſer Urkunde[4]) trifft Joh. Hartlieb Verfügung betreffs des Zehnten ſeiner Kirche zugunſten des Abtes von Niederalteich, d. h. er überläßt dieſem einzelne Teile ſeines kirchlichen Einkommens. Noch deutlicher wird

[1]) Nach einer freundlichſt zur Benützung zur Verfügung geſtellten Handſchrift der Gießener Univerſitätsbibliothek Nr. 76. — Bl. 90a—95b. Doppelſpaltig geſchrieben. Nicht Hartliebs Handſchrift.

[2]) Danach iſt auch die Angabe bei Oefele a. a. O.: Begonnen 14. Nov. 1432, beendet 14. Juni 1433 zu ändern.

[3]) Ingolſtädter Gerichtsakten Fasz. 6, Nr. 88. Bayr. Hauptſtaatsarchiv.

[4]) Eigenhändig geſchrieben von Petrus Sartoris von Kirchain, Klerikers der Diözeſe Meißen, kaiſerl. öffentl. Notars und Schreibers des Erhart Herrant, Decretorum doctor und Offizial der Paſſauer Kurie, und zwar im Hauſe des genannten Herrant im Konſiſtorium zu Wien, Paſſauer Diözeſe.

dieſer ganze Handel durch eine weitere Urkunde des gleichen Jahres, vom 28. September 1437[1]). Hier entſetzt nämlich der Generalvikar des Biſchofs Albert von Eichſtädt, Johannes Prochſſel (al. Pröchſſl), im Auftrage des Biſchofs auf die von Herzog Ludwig, Grafen zu Mortani, bei beiden angebrachte Beſchwerde den Johannes Hartlieb als Pfarrer (rector) der St. Moritzkirche in Ingolſtadt, weil dieſer länger als ein Jahr von jener Pfarrei ſich abſentiert, und ſich auch die Prieſterweihe noch nicht verſchafft hatte. Der Generalvikar entſetzt ihn nachdem er ihn dreimal, aber vergeblich, peremptoriſch hatte vorladen und ihm die Zitation perſönlich durch einen Prieſter der Eichſtädter Diözeſe, Konrad Ullmair, hatte zuſtellen laſſen. In der Zitation war ausdrücklich ein beſtimmter Termin für die Rückkehr zu ſeiner Pflicht und zur Nachholung der Weihen beſtimmt. Der Generalvikar erwartet nun von dem Kirchenpatron [Ludwig] die Präſentation eines Nachfolgers. — A. Schl: ‚Actum in des Generalvikars Wohnung, als derſelbe zu gewöhnlicher Stunde zu Gericht ſaß.‘ —

Herzog Ludwig, Graf von Mortani, iſt nun aber kein anderer als Ludwig im Barte ſelbſt, der bisherige Beſchützer Hartliebs, der ſeit 1413 in zweiter Ehe mit Katharina, Tochter Peters von Allençon, Witwe Peters von Evreux, Grafen von Mortagne, vermählt war. Somit deutet dieſe Urkunde wieder auf ein ſchweres, allmählich eingetretenes Zerwürfnis zwiſchen Hartlieb und ſeinem bisherigen Wohltäter hin. Schon die obengenannte Überſetzung des Tractatus amoris war nicht für Ludwig, ſondern für den Wiener Erzherzog Albrecht gefertigt, und Zeit ſeines Lebens knüpft Hartliebs ſchriftſtelleriſche Tätigkeit an perſönliche Beziehungen an. Herzog Ludwigs Namen finden wir von jetzt an bei Hartlieb nicht mehr; dieſer hat ſich andern Göttern zugewendet. Er kehrte nach Bayern zurück und ſeit 1440[2]) erſcheint er in dauernden Dienſten gerade bei der den Ingolſtädtern ſeit langem feindlichen Linie Bayern-München, und zwar als Leibarzt, daneben aber auch in diplomatiſchen Miſſionen und Kanzleigeſchäften, beſonders geiſtlichen Angelegenheiten, tätig bei jenem Albrecht III., der zuerſt mit Agnes Bernauer († 12. Oktober 1435), dann ſeit 6. November 1436 mit Anna von Braunſchweig vermählt war. Hier erhielt Hartlieb vierteljährig (jede Quatember), meiſt pränumerando , einen „sold“ von 30 Gulden rheiniſch in Gold, hierüber ſind für die Jahre 1441—1447 noch 17 Quittungen vorhanden, von ſeiner eigenen Hand geſchrieben; ſie zeigen eine breitausladende, großbuchſtabige, gleichſam aus Keilſtrichen ſich zuſammenſetzende Schrift. Die erſte dieſer Quittungen lautet[3]):

‚Ich Johans Hartliepp doctor, bekenn, daz mir bezalt und awsgericht hatt der erber fwrsichtig vnd weysz caspar winczerer, rentmaister des hochgeborn fürsten herczog

[1]) Bayr. Hauptſtaatsarchiv. Ingolſtädter Gerichtsurkunden Fasz. 34. Nr. 536.

[2]) Bei L. v. Weſtenrieder, Beyträge zur vaterl. hiſtor. Geographie uſw. ſind zwei hiehergehörige Briefe aus dem Jahre 1440, dem Beginne der Münchner Tätigkeit, abgedruckt: S. 45 der erſte von Albrecht gerichtet an (Johann, Dechant von Indersdorf, Albrechts Beichtvater?): ‚... Vns hat unser ratmaister Hans Hartlieb, doctor, gesagt, wie ir ym geschriben habt, das er uns manen söll, als von der Kloster wegen ... Dat: Gaysel gastein an pfinztag des heil. crewztags Anno XL. und S. 47: den zweiten Brief ſchreibt Hartlieb in Albrechts Auftrag ebenfalls an Johann. Albrecht ſei der Kloſterreform ſehr geneigt und ſei beim Baſler Konzil um ‚vollen Gewalt‘ eingekommen, ſie durchzuführen. Er wolle ſeine Söhne nach Andechs, wo ein Kloſter gebaut werden ſolle, zu ſpäterer geiſtlicher Erziehung geben. Hartliebs Schreiben ſchließt: ‚dieser wort erfrewt ich mich vnd antwurtet: gnadiger herr, der almachtig got bestätt ewr gnad in dem vnd in allem guten.‘ — Die ſpätere Überſetzung der secreta mulierum für Herzog Sigmund, Albrechts Sohn, zeigt neben dieſen Worten, wie ſehr Hartlieb ſich nach den fürſtlichen Neigungen zu richten wußte!

[3]) Kaſſaakten Fasz. XV. Nr. 9802. Bayr. Hauptſtaatsarchiv.

Albrechten, meinsz gnädigsten herren etc. dreissig reinisch gulden án meinem sold für dye kottember zu pfingsten in dem MCCCC und xlı jar. Der selben guldin sag ich den egenannten rentmaister quitt, ledig vnd losz mit vrkund dyses bryffes, geschriben mit meiner hant und besigelt mit meinem signett, datum zu münchen anno mcccc und in dem xLI. jar.'

Die weiteren Quittungen (zunächst von Weihnachten 1441 bis Pfingsten 1444 lückenlos, dann unvollständig erhalten)[1] sind für einen neuen Rentmeiſter, Oswalt Twchſenhawſer, ausgeſtellt, und zwar ſchreibt Hartlieb ſtets „für meinen sold"

Von Weihnachten 1446 an lauten aber die Quittungen anders:

Ich, Johans hartliepp, doctor etc. bekenn offenlich mit dysem bryff, daz mir der erber und weysz hans heyczinger awsgericht vnd bezalt hat xl reinisch guldin fwr mein sold vnd leipgeding auff die quottember lucie jm xlvı jar verfallen, den selben fierczig guldin sag ich den durchleuchchten (!) hochgeborn fürsten herczog albrechten etc., all sein erbin, auch den genanten heyczinger vnd sein erben fwr mich vnd all mein erben quit, ledig vnd losz mit vrkwnd dez bryffs, den ich gyb mit meiner aygin hant geschryben vnd versigelt mit meinem signett. datum zw strawbing am mittwoch nach lucie anno dm mecccevlı jar. (Siegel: antike Gemme. Kopf! Intaglio[2]).

Ebenſo hat eine letzte vorhandene Quittung über Quatember Michaelis bis Weihnachten 1447: sold vnd leipding. (Fasz. XVII. Nr. 8961). Hartlieb quittiert hier in beiden Urkunden einem neuen Rentmeiſter eine höhere Summe, 40 Gulden, denn er hat inzwiſchen von Herzog Albrecht ein Leibgeding von 10 Gulden vierteljährlich erhalten, und zwar zum erſtenmal fällig zum Quatember zu Weihnachten 1446; die Quittung Michaelis bis Weihnachten 1446 hatte noch die Summe von 30 Gulden, ſie enthielt das Leibgeding alſo noch nicht. Dieſes Leibgeding wird ſpäter noch eine ſehr wichtige Rolle ſpielen.

Eine Reihe anderer Urkunden enthalten Gunſtbezeugungen der herzoglichen Familie oder geſchäftliche Beziehungen zu ihr:

Schon am 14. September 1442 geben Herzog Albrecht in Bayern und ſeine Gemahlin Anna von Brunsweigk ihrem Arzt, Meiſter Johannes Hartlieb, Lehrer der Arznei, ihre Gerechtigkeit an dem Haus zu München an der Judengaſſen, in dem vor Zeiten die Judenſchule geweſen war, das an den Sneberg und an das Haus des Waldegkers auf der einen und das des Wilbrechts an der andern Seite ſtößt (Andechs Benediktinerkloſter Fasz. 2, Nr. 12)[3]. — Bemerkenswert iſt, daß Hartlieb hier als ‚Lehrer der Arznei' bezeichnet wird.

Weiter haben wir eine Urkunde:

30, Apr. 1445 (frytag vor sant walpurg[4] tag): Jch, hans hartliepp doctor, bekenn offenlich an dysem bryff . . . daz mir der durchlweht hochgeboren fwrst herczog albrecht . . . awsgericht vnd bezalt hat zwenvnddreissig reinisch guldin fwr hanse stenglein von freising ycz hans graff in der steyermarckt, der selben xxxıı r. guldin sag ich obgenantter hartliepp, mein e genanten gnädigen herren herczog albrecht etc. vnd all sein erben für mich vnd all mein erben, auch fwr den vorgenanten hans stenglein

[1] Die Quittung für die Quatember Weihnacht 1441 bis Faſten 1442 in Kaſſaakten Fasc. XV, Nr. 9765; Faſten bis Pfingſten Nr. 9767; Pfingſten bis Michaelis Nr. 9772; Michaelis bis Lucientag Nr. 9777; Lucientag 1442 bis Faſten 1443 Nr. 9714; bis Pfingſten Nr. 9730; Quat. Pfingſten und Michaelis zuſammen bis Lucientag 60 Gulden Nr. 9778; 2. Quat. von Lucientag 1443 und Faſten 1444 zuſammen 60 Gulden Nr. 9715; bis Pfingſten 1444 Nr. 9805. — Lücke. — Dann drei Quittungen für die drei Quatember von Weihnachten 1444 bis Michaelis 1445 Nr. 9704, 9709, 9852. — Lücke. — Weihnachten 1445 bis Faſten 1446 Nr. 9869 (geſiegelt mit ſchöner, echter, antiker Gemme). — Lücke. — Michaelis bis Weihnachten 1446 Nr. 9862.

[2] Kaſſaakten Fasz. XVII. Nr. 21.883.

[3] Gedr. Oefele Ss. rer. Boic. II, 231.

[4] Walpurgis = 1. Mai.

vnd all sein erben, der ich volligen versygelten gewalt hab, quitt, ledig vnd losz, des zu vrkwnd gyb ich hans harttliepp dysen bryff geschriben mit meiner aygen hant vnd versygelt mit meinem signett. datum am frytag vor sant walpurg tag anno dmi mecccxlv jar. (Kaſſaakten Fasc. 16. Hauptſtaatsarchiv).

17. März 1457 findet ſich eine Quittung über ärztliches Honorar:

Ich, maister hanns Hartliep, doctor der erczney, die zeit des durchlauchtigen hochgeboren fursten vnd herren herren Albrechts . . . meins gnedigen herren arczat, bekenn offenlich mit dem brief als der benant mein gnadiger herre mir pis auf sand Thomasabend dez heyligen zwelffboten anno dmi etc. sechsundfunffczigisten mit redlicher rattung vmb erczney schuldig worden ist hundert ains vnd sechzigk gulden reinisch vnd vierhundert zway vnd newnczigk pfund syben schilling vier vnd czwainczigk münchner pfenning. Also hat mich der obgnant mein gnadiger herr der benandten sum guldein vnd pfening aller auf heuft dato des briefs gnadiclichen vnd ganczlichen an allen meinen schaden ausgericht vnd bezalt . . . zu munchen am pfinctag vor dem sontag oculj in der heyligen vasten Do man zalt . . . vierczehen hundert vnd darnach jn dem syben und funffczigisten jar. — Rundes rotes Wachssiegel, Helm und Schild, darin Tierkopf (Einhorn?). Umschrift oben: Doctor Jo. Hartliepp. — Urk. Fasc. 20.

Eine ebenſo große, wie genau aufgeſtellte ärztliche Rechnung!

Am 29. Februar 1460 war Albrecht geſtorben, am 19. Oktober 1465 erteilen ſeine Söhne, die Herzöge Sigmund († 1501) und Albrecht IV. (der Weiſe † 1508), auch namens ihrer Brüder Chriſtoph († 1493) und Wolfgang († 1514) dem D. Johannsen Hartlieb, ‚lerer der erczney' ein Leibgedingsrecht 1. an den Viſchwaſſer ‚bej Dachaw genannt der Greben, das sich anvancht bey Puchhaim und wert bis zu der Mul unden am Perg zu Dachaw' und 2. an dem Erlpach. (Dachau Landgericht. Fasc. 5. Hauptſtaatsarchiv.)

Dann erſcheint Hartlieb auch noch in einer ganzen Reihe von Urkunden privatrechtlicher Art:

1444. 18. Mai (Montag vor dem hl. auffärtstag) kaufen Perchtold Maurer, Bürger zu München und ſeine ‚eliche hawsfrau' Diemut von Meiſter Hans Hartlieb, Leibarzt des Herzogs Albrecht, ihm und ſeiner ‚hawsfrau' Sibilla gehörige zwei Häuſer in der Schrammengaſſen um 35 ℔ Münchner pfenning jährl. Gelds. Andechs Kloſter. Urk. Fasz. 2, Nr. 14 (vgl. unten).

Hier erſcheint zum erſtenmal der Name von Hartliebs ‚hawsfrau': Sibilla. Auf dieſe Urkunde wird ſpäter noch zurückzukommen ſein.

Das eine dieſer Häuſer wird nun von Berthold Maurer ſehr ſchnell wieder verkauft:

1444. 20. Juli (Montags vor sand Maria Madalen tag):

Ich, hartman mawrer, burger zu München vnd ich Warbara, sein elichew hawsfraw, bechennen vnd vergehen offennlichen mit dem brieff fur vns vnd all vnser erben, das wir . . . recht vnd redlich kauflichen kauft haben von dem erbern beschaiden mann Perchtolden, dem mawrer, auch burger zu München, sein aygen haws und hofstat, mit grunt vnd mit poden . . . vnd auch in aller der masz vnd rechten, als ers von maister hannsen dem hartlieb, des hochgeboren fürsten herczog Albrechtz etc. doctor und leibartz gekauft hat . . .' um 2 ℔ Münchner ₰ jährl. Gelds. Andechs Kloſter-Urk. Fasz. 2, Nr. 16.

1445. 16. März (des nachsten erchtags vor dem hl. Palmtag). Perchtold Maurer genehmigt mit Zuſtimmung ſeines Rechtsvorgängers Hanns Hartlieb, daß in ſeine Mauer von dem gegenüberliegenden Hauſe am Graben aus eine ‚wur'[1]) eine ‚zwerche hand' tief geſpreizt werden dürfe.

Siegelzeuge: Meiſter Hanns Hartlieb, Leibarzt des Herzogs. — Münch. Ger. Urk. Fasz. 19.

[1]) Wehr zum Abhalten des Waſſers. Schmeller, Bayr. Wtb.

1457. Octob. 20. (pfinczstag nach sand Gallentag):

Hainrich Camerberger verbrieft dem Domkapitel zu Freiſing verkaufte Güter, Rechte und Gefälle. Aufgenommen Dachau. — Unter den Zeugen Dr. Johann Hartlieb, ferner Hanns Püterich und Wilhelm Tichtel, dieſer augenſcheinlich ſpäter Hartliebs Schwiegerſohn (vgl. unten). (Dach. Landger. Fasz. 166.)

1468. März 22. (erichtag nach dem suntag oculi).

Der Münchner Bürger Jacob Wilprecht verkauft ſeinem Bruder und Mitbürger Hanns Wilbrecht die ihm eigentümlich zuſtehende Hälfte an verſchiedenen Liegenſchaften zu München, darunter auch an dem Eckhaus beim Schrammengäßl, an Meiſter Hartliebs Haus ſtoßend. (Ger. Urk. Münch. Fasz. 23.)

Bald darauf muß aber Hartlieb geſtorben ſein, denn in einer auch ſonſt ſehr wichtigen Urkunde quittiert Hartliebs augenſcheinlich älteſter Sohn Eucharius für verfallene Quoten des auf ihn übergegangenen Leibgedinges, das der Vater 1446 erhalten hatte (vgl. auch oben). Dieſer Eucharius hatte ſich nach dem elſäſſiſchen Kloſter Rufach zurückgezogen, wo er als ‚geiſtlicher Bruder' (vgl. unten) lebte. Die Urkunde[1]) des Eucharius lautet:

1469. (14. Apr.) (frytag nach dem sonntag quasimodogeniti):

Ich, Eucharius hartlieb, des hochgelerten meister hannszen hartliebs, doctor etc., wesenlich zu München, seeligen, elicher liplicher sune, die zyt wonhafft zu Rufach, bekenn fur mich vnd alle myn erben offennlich mit dem briefe, als der durchlüchtig hochgeboren furst und herre herr Albrecht (folgen Titel), seliger, löblicher gedechtnisz, myn gnediger herre vnd frow Anna, geborn von Brunswick, seiner gnaden gemahel, myn gnedige frowe, mynem obgenanten lieben herrn vnd vatter meister hannszen hartlieb, Sibilla, siner huszfrowen, myner lieben muter, lienharten Newfarer, mynem bruder von der muter, aller dryer seeliger gedechtnisz, vnd mir obgenannten Eucharien hartlieb, jr beider eelichen liplichen sune, vierczig guldin rynisch lipting gult vff die vorgenanten dry verganngen libe vnd uff mich obgenannten Eucharien hartlieb verschriben haben von jrer gnaden wyn ungelt[2]) zu münchen, der sich alle quatember, nemlich zu yeder Quatember zehen guldin rynisch, verfallen, ze geben, alles nach lut vnd jnnhaltung des lipting briefes darumb vorhannden, der von dem obgenanten mynem gnedigen herrn hertzog Albrecht etc. seliger gedächtnüs und von siner obgenanten gnaden gemahel vnnder jr beder genaden anhanngenden jnsigeln vszgangen ist. Desselben lipting brieffs datum steet an sonntag vor vnnsers lieben herren froneleichnams tag [12. Juni] des jares ..: viertzehen hundert vnd darnach in dem sechs vnd vierczigsten jahren[3]). Nu sind die obgenannten viertzig guldin rynisch lipting gült nach abgeen mynes ... herren vnd vatters meister hannszen hartliebs seeligen vff mich ... Eucharien hartlieb gefallen, also das der obgenannten libe keynes mer jnn leben ist dann ich. Also hat mir (folgen die Titel) Albrecht [d. i. der IV., der Weiſe] ... als regierender fürst von sin und siner gnaden bruder, der obgenannten myner gnedigen herren und frowen elich liplich sun, vnd ir gnaden win ungeltes zu munchen dryssig guldin rynisch lipting gült, die sich nach myns obgenanten herren vnd vattern seeligen abgeen vff mynem lib zu den nechstvergangen dryen quatembern zu Sant Michelstag, zu den wynachten anno etc. zu dem acht vnd sechtzigsten jare vnd zu der quatember reminiscere jn der vasten etc. jnn dem neun und sechzigsten jare, zu yeder Quatember zehen guldin rynisch, verfallen haben, zu rechter wyl vnd zyt on allen mynen schaden uszgericht und geben. Darvff so sage ich, obgenannter Eucharius hartlieb ... mynen

[1]) Sie kennt ſchon Hirſch a. a. O. S. 132, nützt ſie aber nur ganz oberflächlich aus. Von dem wichtigen Leibgedinge ſpricht er nur ganz allgemein als ‚von einer beſtimmten Geldſumme' und überſieht außerdem, daß Eucharius die Zahlung für drei Quatember quittiert, daß wir alſo nicht mit Hartliebs Tod auf das Frühjahr 1469 ſondern auf den Herbſt 1468 (ſiehe oben) zurückgehen müſſen.

[2]) Ungeld = Abgabe. Verbrauchsſteuer. Es handelt ſich alſo um eine Weinſteuer. — Grimm, D. W. 11, III, S. 736.

[3]) Wie aus der oben (S. 228) angezogenen Quittung hervorging, kam das Leibgeding zum erſtenmal an der Quatember Weihnachten 1446 zur Auszahlung.

gnedigen herrn hertzog Albrecht etc. als regierenden fürst und siner gnaden bruder ... Quitt, ledig vnd losz jn krafft vnd mit vrkund des brieffs, den ich jren gnaden gibe ...

Zeugen: Jacob Wagner des Rats vnd hanns Beyrlanndt, ein gesworner botte des rats zu Rufach.

Dat: des nechsten frytags nach dem sonntag quasimodogeniti ... tusendt vierhundert vnd inn dem nun und sechtzigsten jare. (Urkunden. Fasz. 24, Nr. 25547.)

Drei Raten des Leibgedinges ſind alſo im Frühjahr 1469 fällig; die Erbregulierung hat ſich augenſcheinlich etwas hinausgezogen. Da nun die erſte fällige Erbrate zu der Quatember Michaelis 1468 angeſetzt erſcheint, ſo muß Hartlieb alſo vor dieſer Zeit, und zwar mit Rückſicht auf die vorige Urkunde zwiſchen 22. März und der Quatember Michaelis (29. September) 1468 geſtorben ſein! Danach ſind alle abweichenden Angaben (Oefele ADB. S. 672, danach Goedeke Grdr. I, 359: „1471 lebte er noch, am 18. Mai 1474 bezeichnet ihn ein Stiftbrief für die Frauenkirche als Verſtorbenen") zu ändern.

Und ferner muß Eucharius — auch das iſt ſpäter zu beachten —, da er hier in das Leibgedinge einbezogen erſcheint, vor dem 12. Juni 1446 geboren ſein.

Eine ähnliche Urkunde gilt der folgenden Quatember (Pfingſten 1469):

1469. 26. Mai:

Ich, Eucharius hartlieb, des hochgelerten meister hannsen hartlieb doctor etc., wesennlich zu München säligen, elicher und liplicher sune, bekenn usw. —

Geben: Fritag nechst nach sant vrbannstag des heiligen Ba[p]stes .. vierzehenhundert sechtzig vnd nun jahre.

Das dem Eucharius zugefallene Leibgedinge ſcheint zunächſt immer weiter gelaufen zu ſein, denn unterm 24. Mai 14·4 (erchtag vor pfingsten) bezeugen Andre Wagmeister, Hans Heisz, Taſchner und Meiſter Veit der Koch, vor dem Unterrichter der Stadt München, Ludwig Part, daß ſie auf der Rückkehr von einer Achener Wallfahrt in der Woche vor St. Jorgentag 1474 im St. Valentinskloſter zu Rufach einen leiblichen Bruder des Münchner Bürgers Gothart Hartlieb, nämlich den geiſtlichen Bruder und Beiwohner Achharius Hartlieb, lebendig angetroffen haben. (Ger. Urk. Münch. Fasz. 24.)

Ebenfalls Hartliebs Tod ſetzt die folgende Urkunde, auch noch von 1469, voraus, die den anderen Sohn Hartliebs, Gothart, betrifft:

1469. Juni 17.

Die Münchner bürgerlichen Eheleute Gothart und Magdalena Hartlieb verkaufen aus ihrem Hauſe bei der Newen Stifft dem Gotteshaus zu U. lieben Herren vor U. Herrentor am Graben eine jährliche ewige Gült zu 2 Gulden um 40 Gulden. — Geben am sambstag nach s. Veitstag 1469. — Ger. Urk. Münch. Fasz. 23.

Noch ein drittes Kind Hartliebs erſcheint in einer Urkunde von 1480, September 7:

Gothart Hartlieb, des Erzherzogs Sigmund zu Öſterreich Diener[1]) und Pfleger auf Fragnstain und ſeine Schweſter Dorothea, Ehefrau des Wilhelm Tichtl, burgers zu München,

[1]) Am 9. März 1479 erſcheint ein ‚Niclas Hartlieb' ebenfalls als ‚Herzogs Sigmunds Diener' mit anderen als Geſchäftszeuge in einer Urkunde, worin Conrat Vichhawſen, bürger zu Waſſerburg, den außerehelichen Söhnen Herzogs Sigmunds von der Margret Pfärndorfferin (Riezler, Geſchichte Bayerns III, 460: Pfättendorferin), namens Hanns und Sigmund, ſein Haus zu München an der Kräwtzgaſſen und hinten mit Stadel und Stallung um 900 Gulden verkauft. (Ger. Urk. Münch. Fasz. 25.) In der Familie Joh. Hartliebs iſt dieſer ‚Niclas' ſonſt nicht unterzubringen, zufällige Namensgleichheit aus einer Familie Hartlieb, die nicht nachzuweiſen iſt, kaum anzunehmen; ſollte es Gothart H. ſelbſt ſein?

beide Kinder des verſtorbenen Hans Hartlieb, Doctors „in der erczney“, verkaufen an Thoman Piperl, des Herzog Albrecht Diener zu Munichen ihre ererbten Häuſer und Hofſtätten ſamt der Gerechtigkeit an der Kirche U. L. Fr. genannt die Newstift zu Munichen, in U. L. Fr. Pfarr gelegen im Juden gassl[1]). Siegelzeugen: Gothart Hartlieb und Wilhelm Tichtl. — Gegeben am pfinztag vor U. l. frawen tag irer heiligen gepurt 1480. — Andechs Kloſt. Urk. Fasz. 14, Nr. 110.

Tichtl iſt ſomit Gotharts Schwager, es iſt derſelbe, der auch oben (S. 230) in der Dachauer Urkunde von 1457 mit dem Vater Hartlieb zuſammen erſcheint[2]). 1480 verkaufen alſo Hartliebs Kinder ihren vererbten väterlichen Beſitz in München. Nach Riedner, a. a. O. S. 377, nennt ſich Gothart dann ſeit 1486 Gothart von Hartliep, unſicher ob durch Adelsverleihung oder Adelsanmaßung. 1505 erſcheint er in einer Urkunde als ‚Gothart von Hartlieb, der zeytt lannt vnd margktrichter zw Tollz (Tölz)‘; auf dem Siegel — Pferde?-Kopf im Schild — oben auf dem Schriftrand: Gothart von Hartliep.

Noch 1523, Jänner 10, wird das längſt in andere Hände übergegangene Haus Jo. Hartliebs in einer Urkunde noch nach deſſen Namen genannt:

Die Münchner Bürgerseheleute Hans und Elspeth Wilprecht verkaufen aus ihrem Haus zu München an der Weinstraß am Eck gelegen und hinten im Judengässlein auf die Newe Stift im Schrammengasslein auf Meiſter Hannsens Hartliebs Haus ſtoßend ... ein Ewiggeld von jährlich 15½ Gulden um 310 Gulden. — Geschehen an Freitags vor dem hl. Liechtmeßtag 1523. — Ger. Urk. Münch. Fasz. 37.

Die Erinnerung an Joh. Hartlieb und ſeine Zeit muß doch noch lange eine recht lebhafte geweſen ſein.

2.

Die wichtige Quittung des Eucharius Hartlieb über ſein Leibgedinge (oben S. 230) nötigt zu weiterer Unterſuchung, denn neben Sibilla, Hartliebs ‚hawsfrau‘, tritt eine neue Perſönlichkeit, Lienhart Newfarer, auf den Plan. Dieſer wird von Eucharius als ‚myn bruder von der muter‘, alſo als Stiefbruder bezeichnet, er muß alſo einer älteren Verbindung Sibillas entſproſſen und vor dem 12. Juni 1446, dem Tage der Ausfertigung des Leibgedinges, geboren ſein. Der Name Newfarer kommt des öfteren in damaligen Urkunden vor:

So ein ‚Erhart Newfarer, burger zu Munchen‘ als Siegelzeuge in einer Urkunde, worin ein Cosmas frashauszer 1431 gerichtlich feſtſtellen läßt, daß ihm bei ſeiner Eheſchließung 1384 (!) von den ‚hochgeboren fursten herczog Stephan vnd herczog Johansenn gebrudern‘ verſprochenes Heiratsgut noch niemals gezahlt worden iſt! Wolfratshauſer Urk. 1380—1699. Fasz. 1. — Ferner ein ‚Eberhart Pögel und Martein Newfarer, baid burger czu Munchen‘, 1422 in einer Urkunde über einen Heuverkauf.

Weiter: Monum. Boica $\overline{\text{XIX}}$, 293 (1459): zewgen der pet vmb das jnsygel sind die erbern Martein Newfarer der peck und Hanns singer, der goltschmid, payd burger zu Munchen.

MB. $\overline{\text{XX}}$, 553 (1462): ‚ze kauffen geben dem erbern mann Martein Newfarer dem pecken, burger zu München, Elspeten seiner hawsfrawen ...‘

$\overline{\text{XX}}$, 567 (1462): ‚zeugen ... die erbern Martein Newfarer der peck ...‘

---

[1]) Vgl. unten über dieſe Stiftung.

[2]) Über dieſe Urkunde ſpricht ſchon L. Riedner in ſeiner Beſprechung von Fr. Hegi, Die geächteten Räte des Erzherzogs Sigmund von Öſterreich und ihre Beziehungen zur Schweiz 1487—1490. Innsbruck 1910 und: Hiſtor. Jahrb. Im Auftrage der Görres-Geſellſchaft ed. Max Janſen und Erich König. 33. Bd. 2. Heft. S. 376 ff. München 1912.

XXI, 313 (1472): Hans Neufarer, der goltschmid und seine schwester Anna, Gattin des Georg Sumers, schmids ... S. 314: jarlichs geltz, die wir von unserm lieben vettern Martein Newfarer, dem pecken, purgers zu Munchen, salig ...

Zeitlich näher an Sibilla Hartlieb aber rückt ein Thomas Newfarer heran, der in einem Vertrage der Magdalene lanneckhennerin und des Thomas preissing als Zeuge erſcheint: ‚Thomas Newfarer zu München', 1450 den pfinctag nach sanct Ballytag' (7. Mai). — Urk. 1450—1453, Fasz. 7.

Daß dieſer aber auch ſonſt in Beziehungen zu Sibilla ſtand, ſehen wir daraus, daß er in einer ſchon oben S. 230 erwähnten, auch Sibilla mitbetreffenden Urkunde unter den Zeugen erſcheint:

1444. Mai 18:

Ich Perchtold Mawrer, Burger zu München, vnd jch Diemut, sein eliche hawsfraw Bekennen vnd vergehen mit dem brief für vns vnd für all vnser erben vnd nachkomen, das wir nach Rat erberger lewt recht vnd redlich kauft haben fur frey ledigs aigen von dem erbergen vnd weisen Maister Hannsen Hartlieb, doctor jn ertzney, des durchläwchtigen hochgeboren fursten vnsers genädigen heren hertzog Albrecht zu Baiern etc. doctor vnd leib artzt, jre zway häwser, dye freyes aigen sind mit grund vnd mit podem, die gelegen sind hie zu münchen jn vnser lieben frawen pfarr jn der schrammengassen zwischen ludweig des wilbrechts vnd irer stallung, die daran ligt auf dem graben, vm fünf vnd dreissigk schilling münchner pfening lands werung ewigs jarliches geltz auf lösung, als hernach geschriben stet. Sy sullen vnd wellen auch des nu hinfur an unser recht geweren, vertretter vnd verantworter sein vnd gewerschafft tun, alls aigens der stat München recht ist. Doch mit sollichem geding, das wir, vnser erben oder nachkomen dem benanten maister hannsen Hartlieb, seiner hawsfrawen, vnd jren erben vnd nachkomen, oder wer die obgenanten hewser nach uns jnnhat, allew jar jerlich darausz geben sullen fünf vnd dreissigk schilling ... Der vorgenant hartlieb vnd sibilla, sein hawsfraw vnd all ir nachkomen sullen auch all besuch von jrem hawsz auf den pach haben vnd sullen vnd mügen auch zwo roren von paiden jren gangen zwischen vnser kuchen auf den pach zw haimlichen gemächen richten. Daran sol noch mag ich noch main hawsfraw oder vnser erben, oder wer die hewser nach vns jnn hat, nicht jrren noch engen ... Item es ist zu mercken, das vns der obgenant maister hartlieb vnd sibilla sein hawsfraw die besundere lieb und freuntschafft getan haben vnd haben uns auf dem vorgenanten ewigen gelt ewige losung geben ... Wer auch den brieff mit jrem guten willen jnn hat, dem sein sy, oder wer die zway häwser jnn hat, auch alles das schuldig vnd gepunden, das an dem brieff geschryben stet, vnd des zu einem waren vrkunt geben wir obgenanter man vnd fraw ... maister hannsen hartlieb vnd sibilla seiner hawsfraw vnd iren erben den brief, besigelten mit des ... hannsen des Endellhawsers, die zeit gesessen zu München, aigen anhangenden jnsigel ... Der verpintnusz vnd bet vmb das jnsigel sind zewgen die erbern beschaiden Peter Lufft vnd Thoman Newfarer, bayd burger zu München ... vierczehen hundert jar vnd darnach in dem vier und vierczigisten jar des nachsten montags vor dem heyligen auffärtstag. — Andechs Kl. Urk. Fasz. 2.

Weiter erſcheinen Sibillas Beziehungen zu den Newfarers noch nicht aufgehellt, da ſie aber hier ſchon als Hartliebs ‚hawsfraw' erſcheint und ihre Beziehungen zu den Newfarers älter ſein müſſen, ſo müſſen wir auf Grund dieſer Urkunde die Geburt jenes Lienhart Newfarer ſchon vor den Mai 1444 zurückſetzen.

Nun aber zeigt die Urkunde zunächſt noch einen auffallenden Umſtand. Während Perchtold Maurer und Diemut ‚sein eliche hawsfraw' zuſammen als Käufer auftreten, iſt Johannes Hartlieb allein als Verkäufer genannt, wenn auch im weiteren Texte der verkaufte Beſitz Hartlieb und Sibilla gemeinſam als eigen erſcheint. Ich habe lange erwogen, ob aus dieſer Auslaſſung von Sibillas Namen an freilich wichtiger Stelle beſondere Schlüſſe zu ziehen ſeien, etwa in dem Sinne, als ob Sibilla hier noch nicht angetraute, alſo ‚eliche hawsfraw', und

daher hier noch nicht als Gattin urkundenfähig ſei. Mir ſcheint aber doch, wenn man nicht etwa ein Verſehen, eine Auslaſſung des Schreibers, annehmen will, daß auch an und für ſich dieſe Stelle zu beſonderen Schlüſſen nicht berechtigt, und zwar unter Hinweis auf die oben ebenfalls angeführte Urkunde des Hartmann Maurer vom 20. Juli 1444. Während nämlich in der erſten Urkunde vom 18. Mai 1444 Diemut ausdrücklich als Perchtolds ‚eliche hawsfraw' bezeichnet wird, kauft in der zweiten vom 20. Juli Hartmann Maurer ebenfalls dem Perchtold allein, ohne Nennung der Diemut, das in Rede ſtehende Haus ab. Für ein Verſehen des Schreibers wiederum aber ſpräche der Wechſel zwiſchen Singular und Plural in dem gleichen Satze:

Perchtold und Diemut Maurer kaufen ‚von dem erbergen und weisen maister Hannsen Hartlieb, doctor in ertzney ... doctor vnd leib artzt, jre zway häwser, dye freyes aigen sind ...

Es ergibt ſich nun folgende Lage: Im Mai 1444 wird eine Sibilla als ‚hawsfraw', d. i. Gattin Hartliebs zum erſten Male urkundlich erwähnt. Sie iſt hier ſchon Mutter eines Lienhart Newfarer, der Herbſt 1468 ſchon wieder verſtorben iſt. Den genannten Dreien und einem vor dem 12. Juni 1446 geborenen Sohne Eucharius Hartlieb wird am 12. Juni 1446 von Herzog Albrecht und der Herzogin Anna ein Leibgedinge ausgeſetzt, das 1468 nach dem inzwiſchen erfolgten Tode der drei andern Beteiligten auf Eucharius allein übergeht und 1474 noch läuft.

3.

Über Sibilla iſt aber noch anderes feſtzuſtellen, doch muß zunächſt etwas weiter ausgeholt werden. Im Jahre 1442 fand in München eine große Vertreibung der Juden ſtatt, und Hartlieb, der ja auch in geiſtlichen Angelegenheiten den Herzog beriet, ſoll zu dieſer Vertreibung mitgewirkt haben[1]). Und gerade er erhielt dann im gleichen Jahre noch (vgl. Urk. 14. September 1442) das Haus, worin vordem die Judenſchule geweſen war, in der Gruftgaſſe, vom Herzoge und ſeiner Gemahlin zum Geſchenk. An Stelle der Synagoge wurde von Hartlieb dann dem Sühnebrauche der Zeit in ſolchen Fällen entſprechend, eine (Marien-) Kapelle geſtiftet und für dieſe Kapelle hat er dann im Jahre 1447 einen Ablaß bei dem Kardinal Johannes (Carvajal) in Wien erwirkt, und dieſer Ablaß wurde in folgender Urkunde erteilt:

1447. Nov. 20:

Johannes miseratione divina Sancti Angeli Sacro Sancte Romane Ecclesie Diaconus Cardinalis in Germanie et nonnullis aliis partibus apostolice sedis de latere Legatus universis et singulis Christi fidelibus presentes litteras inspecturis Salutem in domino sempiternam. Splendor paterne glorie, qui sua mundum illuminat ineffabili claritate, pia vota fidelium de ipsius clementissima maiestate sperancium, tunc precipue benigno favore prosequitur, cum devota ipsorum humilitas sanctorum precibus et meritis adiuvatur. Cupientes igitur, ut Capella Beate Marie virginis in Monaco Frisingensis Diocesis, (auro)[2]), alias structura nova appellata, que, ut accepimus, per nobilem et egregium virum Johannem Hartalip, medicinae doctorem ac illustrissimi principis domini Alberti Bavariae ducis generum, novissime ex quadam Judeorum sinagoga constructa congruis frequentetur honoribus fidelesque ipsi eo libentius devotionis causa confluant ad eandam, quo ibidem dono celestis gracie uberius conspexerint se refectos, a Christi quoque fidelibus jugiter veneretur, de omnipotentis dei misericordia ac Beatorum

[1]) Weſtenrieder, a. a. O. V, 41. S. Riezler, Geſch. Bayerns, III, 356.
[2]) Vom Schreiber wieder geſtrichen?

Petri et Pauli apostolorum eius auctoritate confisi, omnibus et singulis vere penitentibus et confessis, qui dictam cappellam in Nativitatis, Circumcisionis, Epiphanie, Resurrectionis, Ascensionis, Penthecostes et Corporis domini nostri Jesu Christi nec non Nativitatis, Annuntiationis, Purificationis et Assumptionis Beate Marie semper virginis ac Nativitatis Beati Johannis Baptiste, Beatorum petri et pauli apostolorum omniumque sanctorum ac ipsius capelle predicte dedicationis festivitatibus et celebritate nec non per anni circulum singulis diebus sabbativis de mane aut de vespere cum debitis honore, reverentia et devotione orationem angelicam — vel aliam, quam de ipsa gloriosa virgine sciverint, orationem — devote flexis genibus dicendo visitaverint annuatim, seu, si rationali causa impediti huiusmodi anni visitationem non adimpleverint, dum tamen impedimento ces[s]ante legitimo suppleverint et ad reparationem et conservationem calicum, librorum et aliorum ornamentorum pro divino cultu inibi necessariorum, Quotienscunque manus porrexerint adiutrices, nos Cardinalis et legatus prefatus pro qualibet ipsarum festivitatum et celebritate ac dierum sabbativorum centum dies indulgentiarum de iniunctis eis penitenciis misericorditer in domino relaxamus, presentibus vero perpetuis temporibus duraturis. In quorum fidem et testimonium premissorum presentes litteras fieri nostrique sigilli jussimus et fecimus appensione communiri. Datum Wienne Pataviensis diocesis sub anno a nativitate domini Millesimo quadringentesimo quadragesimo septimo indictione decima die vero vicesima mensis Novembris, Pontificatus sanctissimi in christo patris et domini nostri domini Nicolai divina providentia pape quinti anno primo[1]). Auf der Plica: Jo. Baultier secretarius. (Andechs Kloſt. Urk. Nr. 21.)

In dieſem Ablaßbriefe nun erſcheint zu unſerer größten Überraſchung Hartlieb als des Herzogs Albrecht Schwiegerſohn. Seine Gattin Sibilla muß als Tochter des Herzogs angeſprochen werden. Schon O. Riedner in ſeiner zitierten Beſprechung von Hegis Buch (oben S. 232) weiſt auf dieſe Urkunde hin und zieht aus ihr den Schluß, daß Sibilla als eine illegitime Tochter des Herzogs zu betrachten ſei. Er hebt hervor, daß dieſer Ablaßbrief ‚bisher noch nicht genügend beachtet' ſei. Leider iſt ſeiner eigenen Bemerkung, freilich an entlegener Stelle ſtehend, bis jetzt das gleiche Schickſal widerfahren.

Der obige Ablaßbrief iſt aber doch nun ein hochamtliches, kirchliches Inſtrument, ausgeſtellt mit großer Feierlichkeit und eingehenden Anordnungen vom Kardinal Johannes (Carvajal) und geſiegelt von dieſem ſelbſt, und ſchon dieſer ganze Charakter der Urkunde erregt ſtarke Bedenken, ja läßt es eigentlich ſchon ausgeſchloſſen erſcheinen, daß es ſich bei Sibilla um eine gewöhnliche, illegitime Tochter handeln könnte. Dann aber iſt die Bezeichnung ‚gener' in dieſem ganzen Zuſammenhange auch an ſich auffallend. Ein ſichtbarer, direkter Grund für dieſe Bezeichnung liegt eigentlich gar nicht vor, und je weniger dies der Fall iſt, deſto mehr müſſen wir in dieſer Bezeichnung eine Abſicht erkennen. Es kann eine Freundlichkeit gegen Hartlieb als den Stifter jener Marienkapelle ſein, es kann auch andere, nicht mehr zu erkennende Abſicht ſein, jedenfalls aber läuft der Ausdruck ‚Alberti Bavariae ducis generum' auf eine kirchliche Anerkennung von Albrechts Tochter hinaus, auf eine Anerkennung und kirchliche Hervorhebung der hinter dieſer ſtehenden Verhältniſſe, mit welcher ſich die Annahme einer bloßen Illegitimität nicht vereinbaren läßt.

[1]) Und auch der Herzog wandte dieſer neuen Stiftung, der ‚newstift', ſeine Gunſt und Unterſtützung zu. Am 11. Februar 1448 erläßt er ein Dekret, worin er die ‚prelaten, techant, pfarrer oder jr stathallter' bittet, das Volk auf der Kanzel zu Spenden zu ermahnen: Die Urkunde beginnt in höchſt reizvoll-naiver Weiſe: Von gotes gnaden wir, Albrecht ... bekennen mit dem brieff, als man die newe stift hie zu munchen an die stat, da vor zeiten die synagog der Juden gestanden ist, jn den Eren vnnser lieben frawen angefangen hat zepawen, dar jnn sy dann gar genadiclich rastet, vnd die man an frummer lawt hilff nit gar volbringen mag, darumb man dann ausgeschickt hat den ersamen hainrichen pfleger, capplan der egenanten stifft, das heilig allmusen darin zesamen, damit sy fuderlich volbracht vnd gepawt werd ..." (Andechs Kloſt. Urk. Nr. 21a).

Zu diesen, wie mir scheint, eigentlich schon entscheidenden Erwägungen tritt nun aber, aufs neue schwerwiegend, folgende Beobachtung hinzu. Im Anfang des Jahres 1456 weilt Hartlieb in diplomatischer Sendung beim Markgrafen Johann dem Alchymisten von Brandenburg. Für den nämlichen Fürsten schreibt er dann im gleichen Jahre, wie er selbst sagt, „durch bätt, haissen vnd geschäfft des durchleuchtigen, hochgelobten Marggrafen Johannsen zu Brandenburg, ains rechten liebhabers warer und rechter kunst vnd ains getriuwen mitleiders aller irrgeenden . . . sun des allerchristenlichisten fürsten Marggrafen Fridrichs, ains rechten liebhabers aller gaistlichen diet vnd werder priesterschafft" sein „buch aller verpoten kunst!" [1]) Hierin bedenkt er den Markgrafen mit den verschiedensten Anreden:

‚hochgelobter fürst' (13mal), ‚dein fürstlich genad' (11mal), ‚durchleuchtiger fürst, fürst, lieber fürst, tugentreicher fürst, mein allerliebster herr, o tugentlicher und kunstreicher fürst' usw.

Dann aber redet er ihn nicht weniger als sechsmal als ‚schwager' an:

3, 18: durchleuchtiger hochgeporner fürst vnd swäger, 13, 3: o durchlauchtiger hochgeporner fürst vnd swager, 26, 25: lieber swäger, 25, 9: allergnädigster fürst vnd swäger, 36, 14; mein allerliebster herr vnd schwäger, 73, 13: mein swager.

An dieser höchst auffallenden Tatsache, die mir von Anfang an Kopfzerbrechen machte, geht D. Ulm in ihrer Ausgabe glatt vorbei. Wie aber ist sie zu erklären? Während seines oben erwähnten Aufenthaltes bei dem Markgrafen richtet nun Hartlieb an Herzog Albrecht unterm ‚pfincztag vor puriffications 1456" (29. Januar) einen noch erhaltenen Brief (Bayr. Hauptstaatsarchiv, Fürstenbücher tom. X, fol. 83), den D. Ulm abdruckt (a. a. O. S. II f.) [2]). In diesem Brief vom Januar 1456 ist zunächst aber von nichts Geringerem die Rede als von einer Verlobung zwischen den Häusern Bayern und Brandenburg, die Hartlieb unter anderem vorbereiten sollte.

Durchleuchter hochgeborner fürst, aller gnädigster herr, wist, dasz ich zu Newrnberg erfragt. wie marggraff Frydrich ausz der marck kommen solt. Item also harret jch vnd raytt mit seinen gnaden zu seinem bruoder, meinem gnädigen herren marggraff Johannsen [3]). Also retten die fürsten bayd von den heyrotten wegen. Item vnd jn warhayt jch verstee, dasz sye vast genaygt sind zu ewern gnaden gemahell vnd kinden.

Es handelt sich um die Heirat von Albrechts drittem Sohne Sigmund (der älteste Johann † 1460, 18. November; der zweite Ernst † vor dem Vater, der 1. Februar 1460 starb) [4]) mit Margareta, Tochter des (seit 1440) Kurfürsten Friedrichs II. († 1471), dem jüngeren Bruder des Markgrafen Johanns

---

[1]) Als terminus post quem die Stelle D. Ulm a. a. O. S. 75: ‚die gans die manigen verlaitt hat, die hat jn disz jar [d. i. 1456] auch gefält, bis vff den suntag reminiscere' (21. Febr.). — Vgl. auch Riezler, Gesch. d. Hexenprozesse in Bayern, S. 337, A. 2.

[2]) An einer wichtigen Stelle aber versagt D. Ulms Lesung. Sie schreibt: ‚Item auch hab ich in gebetten von des foltx (!) wegen, da lacht er zu, aber ich bin an zweyffel, er wird es euch selb pringen oder senden, dass ir sein kunst vnd maisterschafft secht.' Es muß natürlich ‚goltz' heißen, und wir erinnern uns, daß von Johann dem Alchymisten die Rede ist. Hartlieb fragt nach des Fürsten Erfolgen im Goldmachen, der Fürst ‚lacht dazu', weil er noch keine aufzuweisen hat, Hartlieb aber, selbst in solch alchymistisches Wesen verstrickt, glaubt an schließliches Gelingen.

[3]) Der auf der Plassenburg residierte.

[4]) Vgl. Riezler, Gesch. Bayerns III. 2. Beilage (Stammtafel); Christ. Haeutle, Genealogie des erlauchten Stammhauses Wittelsbach. München 1870.

des Alchymisten[1]). Eine Verlobung kam am 6. September 1456 auch tatsächlich zustande[2]), ward dann später aber doch infolge der beschränkten Mittel der bayrischen Herzöge und der großen Ansprüche der Brandenburger wieder gelöst[3]) und Margareta heiratete den Herzog Bogislaw von Pommern. War nun Hartlieb augenscheinlich vom Markgrafen Johann sehr geschätzt, so ist dennoch die Anrede ‚schwager' in Hartliebs Munde eine außerordentlich vertrauliche und kann nur auf das schwiegersöhnliche Verhältnis zu Herzog Albrecht aufgebaut sein. Sie ist wiederum, ohne eine außerordentliche Dreistigkeit zu sein, überhaupt nur möglich, wenn dieses Verhältnis ein irgendwie legalisiertes gewesen ist, d. h. wenn Sibilla eben nicht eine gewöhnliche illegitime Tochter Albrechts war. War aber Sibilla einem legalisierten Verhältnisse Albrechts entsprossen, dann wäre tatsächlich zunächst Margareta, die Nichte Johannes des Alchymisten, durch ihre Heirat mit Sigmund die Stiefschwägerin Sibillas und damit auch Hartliebs geworden. Die Bezeichnung ‚schwager', die Hartlieb den ihm vertrauten Markgrafen Johann, dem Onkel der Margareta, zuteil werden läßt, hätte dann als allgemeine Verwandtschaftsbezeichnung nichts Auffallendes mehr, und es ist recht naheliegend, daß der ganz auf Fürstengunst eingestellte Hartlieb sich auf diese Beziehungen zu Herzog Albrecht recht viel zugute tat, wie umgekehrt diese Beziehungen sicherlich dazu beitrugen, Hartlieb zu diplomatischen Sendungen zu benützen. Der zeitlich enge Zusammenhang all dieser Vorgänge, die sich auf das Jahr 1456 zusammendrängen, erhöht noch ihre Bedeutung.

Und noch ein drittes: Hartliebs Verhältnis zu Herzog Siegmund. Hartlieb hatte für diesen die ‚secreta mulierum' des Albertus Magnus mit den Erläuterungen des Tortula übersetzt. Es ist ein gynäkologisches Werk und handelt von Konzeption, Lage, Leben und Ernährung der Frucht, dann, wie sich ‚die schlosz (d. i. der weibliche Schoß) uff tund von des höchsten gots willen und gebietten', Frauenkrankheiten, Behinderungen des Geschlechtsverkehrs usw. Aber es ist Hartlieb selbst nicht ganz wohl dabei:

Bl. 80a[4]) ‚Hochgelopter fürst, acht nit, das die ding grob sein, wann Tortula hatt das dar vmb geschriben, das manig weib bej trewen eren beleibt.'

Und namentlich ist er voll Bedenken, als die Frage der Behinderung der Konzeption auftaucht:

Bl. 96a: ‚Vil vnberhaft beleiben, aber genadiger herr vnd fürst, ich besorg, wolt die kunst (!) uff kömen, so wurden ötlich frawen vnd meyden die treiben, so es nit nott wer

[1]) L. A. Cohn, Stammtafeln zur Gesch. der europ. Staaten I: Die deutschen Staaten und die Niederlande. Braunschweig 1871. Ganz scheinen aber diese Heiratsprojekte noch nicht geklärt zu sein, denn in den Fontes rer. Austr. XLIV, 67 unterm 29. November 1460 schreibt Markgraf Albrecht (Achilles), Bruder des Markgrafen Johann, an Herzog Wilhelm von Sachsen, er habe sich mit seiner Tochter ‚die herzog Sigmunden von München solt gehabt haben, zv den Konig von Behem Victorein seinem sune zu nemen gefrundet, aber es sey vast heimlich' und fürs Jahr 1465 veröffentlicht Longolius (Nachricht von einer vorgewesenen Heirat Sigmunds. Abh. d. Kurf. baier. Ak. d. Wiss. II [1764], 140–81) eine Reihe von Aktenstücken, welche sich auf die Verlobung der Margareta, Friedrichs II. Tochter, beziehen. Für uns aber bleibt das Entscheidende, daß es sich auf alle Fälle um eine brandenburgische Prinzessin — entweder Tochter Friedrichs oder Albrechts — und Nichte des Markgrafen Johann handelt. In der betreffenden Korrespondenz tritt auch Sigmund selbst auf, und nennt ebenfalls den Markgrafen Albrecht ‚lieber swager' (S. 151, 152 u. ö.).

[2]) Haeutle, a. a. O. XV.

[3]) Riezler a. a. O. III, 460.

[4]) Nach der Wolfenbüttler Handschrift 69. 8°, mir durch liebenswürdiges Entgegenkommen der dortigen Landesbibliothek zugänglich gemacht.

vnd möcht fyl übelsz dar usz kommen dar vmb wil ich es nit ze teutsch machen. Wil aber euer fürstlich genad das ye haben, so bin ich der ewer, und hab auch versprochen, das buch zu teitschen machen, so wil ich es recht vnd wöl tewtschen vnd wil das thun uff ewer sel, leib, eer vnd gutt, vnd wasz übels da von gesechech, dar an wil ich nit eyl haben.'

Er beginnt dann das verfängliche Kapitel: ‚In dem namen Jhesu Christi (!)' und bringt zunächſt draſtiſche Rezepte für den Mann. Am Schluſſe des ganzen Kapitels Bl. 99a bittet er nochmals:

Aller genedigster herr, ich pitt ewer genad, das jr das cappitel verhalt oder aber mit verborgen buchstaben, der ich ewren fürstlichen genaden fyl geben hab (!), schreyben lassen. wan solten die stück komen jn leichtfertig menschen gewalt, so wird grosz sünd dar durch geschechen, das ich, ouch von mir nit gemert wöll.'

Hier alſo die überraſchende Tatſache, daß Hartlieb und der Herzog für ihre geheimen Zwecke ſogar einer Geheimſchrift ſich bedienen! Am Schluſſe der Vorrede Bl. 5b hatte Hartlieb ſchon ängſtlich auf das Beiſpiel des Ovid verwieſen:

‚Mer wisz, du götlicher (!) hochgelopter furst, das ofidius, der hoch bott, von den frawen ötlich haimlichait offenlich geschriben hatt, da ward er gesand jn das öllend vnd ewiklich verpant vnd vertriben von dem glücksaligen Kaiser Augusto. Hier umb, gelopter furst, wolt jr das buch der haimlichait halten vnd nit offenbaren, so wil ewren fürstlichen genaden recht vnd wol ze tewtsch machen, wann ich sy all in meinem gewalt hab [d. i. beſitze], welt aber ewer genad das buch offenbaren vnd gemain machen, so ist es kain genad, muet, forchtt noch nott so grosz, das ich das allesz zu tewtsch machen wel. wan wasz hulf mich aller welt reichtum, so ich dan gott ungnad und zorenliche strauf teglich laiden müst.'

Trotz ſeiner Ängſtlichkeit aber empfiehlt er ſich zu weiteren Überſetzungen am Schluſſe des Ganzen Bl. 114c:

‚Hochgelopter fürst, nun hatt ewer genad das gantz puch tortula, das da sagt von der gepurt der kind vnd jr entpfachung. dennocht sind vorhanden III pucher macrobey vnd ein comment gilbertini, das die hochen gehaim sagt. die fast zu pergen sind, das sy nit anderst dan in der ee geprucht werden, wan es jmer schad und schand, solt die gehaim enteckt vnd offenbar werden, so sy grosser sachen sint, dar jnn, die zu der minn gehörent, vnd wasz dar zu gehört, das frawen vnd man fast grossen lust dar jnn habent, vnd wie man des werks fyl thun mus, das nit zu schreiben ist.

Item das puch haisset muscio, und ist da by gemalet die xviii uszgeng der chinder und das nur allain II mittel glucklich send, wie man den jrr sol wenden.

Item die drey pucher sind kaum so lang vnd grosz als das puch Secreta mulierum oder tortula, wil mir ewer furstliche genad die ächen haben, das schafft, die weil ich mich nit anders versach. per vestrum[1]) hartlieb doctorem.

Ich habe dieſe Stellen um ihres merkwürdigen Inhaltes willen eingehender abgedruckt. Mit ſtarker Befremdung aber lieſt man dieſe Ausführungen und dieſe Überſetzung, die alles andere als eine Kyropädie oder ein Télemaque iſt, und dieſer Eindruck wird noch dadurch geſteigert, daß Hartlieb ſie dem Herzog in deſſen ‚bliender jugent' widmet und dann weiter behauptet, der Wunſch nach Überſetzung dieſes Buches iſt (Bl. 5a):

[1]) Dieſe ſtarke Vertraulichkeit hatte Hartlieb ſich ſchon früher in der Vorrede zu ſeinem tractatus amoris — alſo auch einem Werke, das von ‚Liebe' handelt, dem Wiener Erzherzog Albrecht gegenüber geſtattet nach Barack S. 154: ‚Das ist gemacht zu wienn am xxiii tag february a. 1440. Per vestrum johannem Hartlieb doctorem.' — Bald darauf muß Hartlieb aber Wien verlaſſen haben, denn am ‚pfinczstag' des hl. Kreuztages ſchreibt er ſchon Briefe im Auftrage Albrechts von Bayern; vgl. Weſtenrieder, Beyträge (1794) V, 49 und oben S. 227.

ain warzaichen, das du kunst vnd weisbait lieb haust vnd dich dein pliewent jugent (nochmals!) nicht laitten vnd keren laust zu unsitten vnd flaischlichen wollusten (!), das sich billich alle dein weitte land vnd levt frewen sölten.

Denn es ist ein Werk, das in diesem Zusammenhange mehr der Geschlechtsneugier, als der Bildungsnotwendigkeit dienen soll, so stark auch Hartlieb diese letztere Absicht zu unterstreichen sucht. Und gerade Siegmund war Zeit seines Lebens ein starker Verehrer der Frauen, denen er mit Jagd, Musik und Kunst zusammen sein Dasein widmete[1]), inutilis et prodigus ist schließlich sein Beiname gewesen[2]).

Völlig aber als ein Mann, der sein ganzes Dasein auf die Fürstengunst einstellt und fürstlichen Gelüsten zu dienen bereit ist, erscheint Hartlieb, wenn wir obigen Worten eine Stelle aus seiner Übersetzung von Felix Hemmerlins ‚warmen bädern' gegenüberstellen. Wir haben egm. 732 eine Handschrift dieser Übersetzung, die von einem noch nicht näher bekannten Jordan Tömlinger herrührt; dieser nennt sich verschiedentlich und macht verschiedentlich eigene Bemerkungen. Hartlieb hat nun diese Handschrift von Anfang bis zu Ende durchkorrigiert, den Namen Jordan Tömlinger fast stets beseitigt, doch so, daß man den Anfang gelegentlich noch erkennen kann. Nun hatte Tömlinger geschrieben Bl. 84a:

‚In oberen schwaben das man nent der heyligen drej kunig padt, Wann venus vnd jupiter vnd die sunn di haben all gar grossen gewalt in dem selbigen lantt vnd venus an aller maisten, da sint geistlich vnd [84b] weltlich leut gar arm, da sj in ir speis abprechen, durch das si zu solichen freuden komen. das ist doch ein wunder.'

und fügt hinzu: ‚und mir, schreiber, nur wein vnd fudt an teufl.' Das streicht Hartlieb aus und schreibt mit eigener Hand senkrecht zu den Zeilen an den rechten Seitenrand: ‚Aber mir doctor Hartlieb nur wein, ja, vnd dj futt zum teufl'[3]): Nun dürfte der Hinweis auf Herzog Siegmunds blühende Jugend (geb. 1439) die Entstehung der Übersetzung in die Sechzigerjahre verweisen, hiezu stimmt Albrechts, Siegmunds Vaters, Tod (1460), denn zu dessen Lebzeiten hätte Hartlieb wohl nicht wagen dürfen, auch nur heimlich ein solches Buch zu liefern; 1465 wird Hartlieb Siegmunds Leibarzt. In den ‚warmen bädern' erklärt Hartlieb dann noch Bl. 62a: ‚Ich[4]) doctor Hartlieb pin vinfmal in demselben padt [Gastein] gewesen mit [63] fursten [Zusatz Hartliebs] vnd herren, denen ich darein geraten hab vnd in meiner cura gehabt . . .' 1467 hat er noch selbst den Herzog dahin begleitet[5]). Daß er schon fünfmal in Gastein war, weist auch auf spätere Abfassungszeit der Übersetzung; die ‚secreta' und ‚die warmen bäder', beide Werke ja auch in medizinischem Inhalte sich berührend, werden also

[1]) Riezler, a. a. O. III, 464.

[2]) Haeutle, a. a. O. S. 34. Nr. XV.

[3]) Auch hier klärt das Zitat bei Hirsch, a. a. O. S. 69, den Sachverhalt nicht. Cgm. 733, den Hirsch benützte, nimmt die Bemerkungen Hartliebs alle in seinen Text, ist also eine Erstabschrift von egm. 732, aber eine sehr freie und willkürliche. So stimmt auch der S. 96 bei Hirsch angezogene Text, wo Hartlieb gegen Hemmerlin polemisiert, nicht ganz mit dem durchkorrigierten Urtext, den Hirsch nicht benützte. Der Name des Jacob Püterich (Hirsch S. 69) ist aber wiederum, wie man aus obigem Zitate sieht, überhaupt erst in der Abschrift in den Text gekommen, wo die Stelle also lautet: Bl. 43b: das ist mir doctor Haratlip vnd Jacob Puttrichen nit also, wann vns mit guetten wein vnd fut vnd (!) tewfel' und wir wissen gar nicht, wie Hartlieb selbst zu dieser Änderung steht (vgl. oben). Wir sehen also, daß es mit der ‚muntren Offenheit, mit der uns hier eine Übereinstimmung der Freunde in frohem Lebensgenuß verraten wird' (Hirsch S. 69), nicht ganz seine Richtigkeit hat!

[4]) Ich gebe den Text, wie er nach Hartliebs Korrekturen erscheint.

[5]) Riezler, a. a. O. III. 867 nach Clm 8244, Fol. 98.

zeitlich nicht allzuweit voneinanderliegen. Um ſo weniger laſſen beide Werke menſchlich ſich vereinigen.

Der Umweg, den wir mit all dieſen Erörterungen machten, war zur allſeitigen Klärung der Sachlage nötig. Er hat gezeigt, daß das Verhältnis Hartliebs zu Siegmund ein ganz beſonders vertrauliches war. An und für ſich erſcheint es unerfreulich, es würde aber ſeine beſondere Prägung und Auswertung eben durch die Tatſache erhalten, daß ja Hartlieb durch jene Sibilla eigentlich Siegmunds Stiefſchwager geweſen iſt. Es wird zwar dadurch für Hartlieb nicht viel ſchöner, aber man ſieht eher, wie es zuſtande kommen konnte.

4.

Aus all den erwähnten Umſtänden, — der entſchiedenen Gunſt des Herzogs, die ſich durch Jahre hindurch in Schenkungen, Leibgeding, ſonſtiger Hilfe (Erlaß über die Stiftskapelle), in diplomatiſchen Sendungen[1]) äußerte, der kirchlichen Anerkennung von Hartliebs Verwandtſchaftsverhältnis zum Herzog (Ablaßbrief), der vertraulichen Anreden an den Brandenburger Markgrafen zu einer Zeit, wo Hartlieb eine Verlobung herbeiführen half, die jene Anrede erſt erklärlich voll macht — muß man den Schluß ziehen, daß jene Sibilla nicht ein gewöhnliches illegitimes Kind Albrechts geweſen iſt, ſondern daß das Verhältnis, dem ſie entſproß, eine höhere Einſchätzung fordert. Es muß ein auf irgend eine Weiſe legitimiert erſcheinendes geweſen ſein, dem auch von maßgebenden Kreiſen der Kirche, dann auch der Familie in gewiſſer Weiſe Rechnung getragen wurde oder werden mußte. Dann aber kann eben nur Albrechts Verhältnis zur Bernauerin in Frage kommen, der Albrecht ja ſtets eine treue Zuneigung bewahrte[2]), die der Tochter wohl zugute kommen mußte. Die oben geſchilderten Verhältniſſe wären denn auch eine weitere Beſtätigung dafür, daß zwiſchen Albrecht und der Bernauerin ſchließlich eine heimliche Ehe geſchloſſen ward, die ja ohnedies jetzt von den meiſten Forſchern (aus anderen Gründen auch Riezler, Geſch. Bayerns III, 315) angenommen wird. Daß wir von der Exiſtenz einer ſolchen Tochter bisher nichts wußten, bietet für unſere Annahme kein Hindernis. Die Ehe wurde ſehr geheim gehalten, hatten doch auch von ihr nach Riezler a. a. O. nur wenige Eingeweihte, wie die nächſten Verwandten und die regierenden Kreiſe Münchens, Kenntnis, während in der Öffentlichkeit nur Gerüchte über dieſe Angelegenheit umgingen. Eine andere Schwangerſchaft der Bernauerin ſieht Riezler bewieſen durch eine Stelle aus den Kammerbüchern der Stadt München vom Jahre 1432, derzufolge Albrechts Schweſter Beatrix bei einem Beſuche in München ſehr zornig iſt, ‚wegen Fraw Nesen, der hoch- und grossfaisten[3]) Bernauerin‘. Für uns kommt aber dieſe

[1]) 1446 war Hartlieb in Ferrara (Oefele ADB.); 1447 beim Pfalzgrafen Ludwig in Heidelberg (buch aller verp. kunst C. 34. ed. Ulm S. 22); Anfang 1456 bei Johann von Brandenburg uſw.).

[2]) Noch am 21. Januar 1447 — vom November des gleichen Jahres datiert die Ablaßurkunde des Kardinals an den „Schwiegerſohn“ des Herzogs — wird die Meß- und Jahrtagsſtiftung der Bernauerin in der Karmeliterkirche zu Straubing erneuert und vermehrt. (Urkunden der Stadt Straubing bearbeitet von Fridol. Solleder, Straubing 1911 ff. I, 66. — Riezler, Geſch. Bayerns III, 328; vgl. auch Horchler, Agnes Bernauerin in Geſchichte und Dichtung. Progr. Realſchule Straubing, 1883, 1884, die vollſtändigſte Zuſammenſtellung alles Materiales.

[3]) Nicht ‚hochfürſtlich‘ wie der frühere Herausgeber las, was auch längſt innerlich nicht ſo wahrſcheinlich. Eine andere Leſung iſt nach Riezler ausgeſchloſſen, eine andere Auffaſſung ebenfalls. — Vgl. Riezler, Agnes Bernauerin und die bair. Herzoge. S.-Ber. d. phil. u. hiſt. Klaſſe der kgl. bayr. Akad. 1885, S. 291 und Anhang Beilage I, S. 327.

Schwangerschaft wegen der zu geringen Zeitspannung nicht in Betracht. War nun Sibilla die Bernauerintochter, dann müssen wir auch den Beginn der Bekanntschaft mit Albrecht um einige Jahre heraufrücken und können sie nicht, wie Riezler III, 314 und S.-Ber. S. 289 annimmt, erst 1428 beginnen lassen, denn dann hätte Sibilla, die 1444 schon als Hartliebs ‚hawsfrau‘ und Mutter eines Lienhart Newfarer erscheint, erst ein Alter von etwa 15 Jahren gehabt. Und gegen eine solche Heraufrückung von 1428 kann auch die Verlobung kaum geltend gemacht werden, die Januar 1428 für Albrecht zwischen den Höfen Bayern und Württemberg geplant war, die aber sofort an dem Widerstande der Braut Elisabeth, Tochter Eberhards des Milden von Württemberg, scheiterte. Denn über Albrechts Stellung zu dem ganzen Plan wissen wir nichts, vielleicht hatte er selbst von den Verhandlungen, die nach Riezler III, 314 nur von Politik und Eigennutz diktiert waren, noch keine Kenntnis. Oder wollte der Herzog Ernst, Albrechts Vater, durch diese rasch angezettelte Verlobung gerade den Sohn von der Bernauerin, mit welcher dann eben zwar die Verbindung schon bestand, aber noch nicht die heimliche Ehe, noch rechtzeitig lösen?

Kleists „Amphitryon“.

Von Hanna Hellmann in Frankfurt a. M.

Kleist hat den „Amphitryon“ in Königsberg geschrieben, wo er, gerührt von neuem von dem Liebreiz der einstigen Braut das Gedicht von den „Zwei Tauben“ gedichtet hatte, späte Klage über das durch den Ehrgeiz des Himmels verlorene Glück der Erde. Neben Wilhelmine von Zenge hatte er als ihren Gatten Professor Wilhelm Traugott Krug gefunden, den Nachfolger Kants auf dem Lehrstuhle für Philosophie und solcherweise vom Schicksal zwiefach bestimmt die Stelle einzunehmen, die zuvor das Genie innegehabt hatte. Wie Krug aber Kants großer Schatten nicht hinderte in der Zuversicht, eine eigene Philosophie trotz Kant mit Ehren zu vertreten[1]), so hat er sich, wie überhaupt, auch Kleist gegenüber, selbst als Dichter gefühlt. Die Stelle über Kleist in Krugs „Lebensreise“[2]) (einem so verschollenen Buche, daß dieses Zeitgenossenurteil der sehr lebhaften Kleist-Forschung entgehen konnte) beweist in der Überlegenheit ihrer Beurteilungsweise den vollkommenen Gleichmut Krugs gegenüber Kleists Dichtererscheinung.

Nach einer Charakterisierung Fichtes und Kotzebues, die beide er auch in Königsberg kennen lernte, schreibt Krug über Kleist:[3])

> Der Dritte, nämlich Heinrich v. Kleist, hatte zu der Zeit noch nicht so ausgezeichneten Ruf, als jene beiden und als er späterhin durch seine dramatischen Dichtungen und seinen tragischen Tod erwarb. Indessen fing er schon an, die Aufmerksamkeit des Publikums zu erregen; und zu mir selbst stand er in einem so eigentümlichen Verhältnisse, daß ich noch aufmerksamer auf

[1]) Bei der Anführung seiner Schrift „Entwurf eines neuen Organons der Philosophie“ erläutert Krug: „Diese Schrift ist der Vorläufer meines später herausgegebenen Systems. Die Kantische Philosophie genügte mir nicht mehr. Die Grundpfeiler des alten Hauses wankten; ich verließ es also und baute mir ein neues.“

[2]) Krugs Lebensreise in sechs Stazionen von ihm selbst beschrieben. Leipzig 1825. 2. Aufl. 1842.

[3]) A. a. O. (2. Aufl.) S. 127.

Johann Hartlieb.

Über ſein Leben und ſeine ſchriftſtelleriſche Tätigkeit[1]).

Von Karl Dreſcher in Breslau.

II. Die Brandaulegende.

1.

Schon 1896 hatte S. Riezler in ſeiner Geſchichte Bayerns III, 867 ff. eine eingehende Überſicht über Hartliebs literariſche Stellung und Bedeutung gegeben, mit einem für den damaligen Stand der Forſchung recht erheblichen Material. Die weitaus umfangreichſte Überſetzung, den Cäſarius, kennt er aber noch gar nicht[2]). Dann hat er 1896 in ſeiner ‚Geſchichte der Hexenprozeſſe in Bayern' S. 64 ff. ſich beſonders mit dem ſachlichen Inhalte von Hartliebs ‚buch aller verpoten Kunſt' beſchäftigt (1456) und auch größere Teile daraus zum Abdruck gebracht. Im neuen Jahrhundert iſt dann der Anteil am Schaffen Hartliebs allgemeiner geworden. Friedr. Wenzlau (Zwei- und Dreigliedrichkeit in der deutſchen Proſa des 14. und 15. Jahrh. Halle 1906) unterſuchte eingehend, inwieweit „die wichtigſten Schriftſteller und Überſetzer des 14. und 15. Jahrhunderts kanzleimäßig ſchreiben", gibt alſo ſeine Unterſuchungen vom Standpunkt der Elemente der Kanzleiſprache. Er behandelt Hartlieb S. 232—242, aber nur die Überſetzung vom ‚Tractatus amoris' des Andreas Capellanus und des Alexanderbuches. Dieſem Alexanderbuche widmete dann S. Hirſch[3]) eine an und für ſich ergebnisreiche Monographie, die aber in nicht unweſentlichen Einzelheiten zu beſſern iſt. Auch eine Endfrage, die Hirſch offen läßt (S. 70), ob nämlich Hartliebs Überſetzung zugleich eine freie kompilatoriſche Bearbeitung ſei, aus den verſchiedenſten Quellen zuſammengetragen, iſt ſpäter endgültig beantwortet worden, und zwar durch einen glücklichen Fund von H. Poppen[4]), der in einer einzigen Pariſer Handſchrift zwar nicht die direkte Vorlage Hartliebs nachweiſen konnte, aber doch eine ihr ſo naheſtehende Quelle, daß dieſe Handſchrift unbedenklich zur Grundlage einer erneuten Beurteilung von Hartliebs Überſetzungswerk gemacht werden konnte[5]).

Auch bei andern Feſtſtellungen muß das von Hirſch gezeichnete Bild Hart-

---

[1]) Vgl. oben S. 225 ff.

[2]) Er weiſt dann Hartlieb noch zwei ſonſt nicht genannte Überſetzungen zu: Die ‚Epiſtel vom Hausheben' des hl. Bernhard für Pfalzgräfin Mechthild und 1465 für Mechthilds Kämmerer Meiſter Jörg ‚Ratſchläge der atheniſchen Räte Äſchines, Damades und Demoſthenes, ſowie deſſen Rede an den vor Athen liegenden Alexander' (Cgm. 756). Hierüber vgl. ſpäter.

[3]) Siegmund Hirſch, Das Alexanderbuch Johann Hartliebs. Palaeſtra LXXXII. Berlin 1909.

[4]) Hans Poppen, Das Alexanderbuch Johann Hartliebs und ſeine Quelle. Diſſ. Heidelberg 1914.

[5]) Dadurch daß beim Alexanderbuch eine einzige Quelle ſich ergab, ließ ſich Poppen auch zu der gleichen Annahme beim ‚buch der verpoten Kunſt' verleiten. Aber hier iſt ſicherlich Dora Ulm (ſ. oben) recht zu geben, daß dieſe Schrift eine eigene compilatoriſche Arbeit Hartliebs iſt. Der Urſprung der Schrift iſt ein ganz perſönlicher, überall drängen ſich perſönliche Äußerungen und Beziehungen vor. Der Zuſammenhang der einzelnen Teile iſt ein zuſammengerafftloſer, Fremdwörter — ein Zeichen lateiniſcher Vorlage — erſcheinen nur in geringer Zahl (D. Ulm S. 39) uſw. Die Quellenfrage für die einzelnen Beſtandteile aber iſt noch recht wenig, trotz D. Ulms Ausgabe gelöſt, jedenfalls ſtützte ſich Hartlieb auch auf eigene frühere Sammlungen (Geomantie) oder eigene Arbeiten (Chiromantie) vgl. unten.

liebs gelegentlich ganz neu oder bedeutend umgezeichnet werden[1]). Die Bemerkung S. 124, daß Hartlieb den Akkuſativ und Infinitiv in ſeinem ‚Buch der Hand' außerordentlich oft anwende, ſtimmte zunächſt gar nicht mit den Beobachtungen in anderen Überſetzungen[2]). Im Alexanderbuche hat Hirſch ſelbſt nur 5 Fälle, davon zwei durch die Vorlage veranlaßt, feſtgeſtellt.

Und das ‚Buch der Hand'[3]) — am ‚freitag nach conceptionis marie virginis generosis[sime] 1448 (13. Dez.)' der Herzogin Anna gewidmet — beſteht nur aus kurzem Texte und im übrigen Abbildungen von Händen mit allen möglichen Aufzeichnungen deſſen, was aus den Händen zu leſen ſein ſoll. Ein Akkuſativ und Infinitiv kommt nicht vor; die betreffende Ausführung bei Hirſch iſt zu ſtreichen. Eine Donaueſchinger Handſchrift (Cod. 815), die auch eine Chiromantie enthalten ſoll, hat, wie ſchon Weil a. a. O. bemerkte, mit unſerer Chiromantie nichts zu tun[4]). Es iſt das überhaupt keine Chiromantie, ſondern eine Geomantie und beginnt Bl. 2a: ‚Comantia ist ein chunst, die funden haben die weysen vnd erleuchten mayster aus India vnd Arabia vnd haben se czogen aus der chunst Astronomia und heyssen sy ain tochter der astronomie.' Aus kleinen, gezeichneten Ringen werden Figuren zuſammengeſtellt und auf die verſchiedenſte okkulte Weiſe mit angeblichen Wirkungen der Geſtirne zuſammengebracht. Auf Bl. 100a findet ſich die Bemerkung: ‚Colecta Johannis Hartliepp.' Von Bl. 100a erſcheint dann dieſes ganze okkulte Wiſſen in Frage und Antwort auf eine ganze Reihe von Tabellen gebracht. Das Ganze iſt augenſcheinlich keine fertige Schrift, ſondern tatſächlich bloß Aufzeichnungen, die ſich Hartlieb machte. Von hier aus aber führen Fäden zu den Erörterungen im ‚buch von der verpoten Kunst' (1456) über Geomantie u. a. Dieſe Aufzeichnungen Hartliebs ſind von D. Ulm in ihrer Ausgabe noch nicht in die Unterſuchungen über die Quellen dieſes Werkes einbezogen worden. Hier nur einige Nebenbemerkungen. In den ‚Colecta' ſchreibt Hartlieb Bl. 2a: durch die Geomantia „mag man vinden alle vergangene gegenwürtig vnd chunftig ding vnd dadurch alle frag entschayden, jn aller form vnd weys als in der astronomye", ebenſo heißt es ‚verp. Kunst' (D. Ulm S. 27): ‚Geomantia ... mit der vermaind jr maister alle künftige vnd vergangen ding zu erfragen.' Ferner:

Coll. Hartlieb Bl. 2a:	Verpoten Kunst (1456) S. 27:
Geomancia das ist als vil als dye warsagung oder die weyssagung von der erden.	nach rechter vszlegung des wortz Geomancia so haiszt es: weissagung der erden.

[1]) Betreff der Cäſariusüberſetzung vgl. ſpäter.

[2]) Vgl. auch unten betreff der Brandanüberſetzung.

[3]) Jetzt leichter zugänglich in einer photographiſchen Wiedergabe: Die Kunst Chiromantie des Dr. Hartlieb; ein Blockbuch aus den Siebziger Jahren des fünfzehnten Jahrhunderts ... im Frühjahr 1923 in getreuer Wiedergabe im Verlag der Münchener Drucke herausgegeben. Mit einem Nachwort von Ernſt Weil 46 S. mit Abb. und 4 S. Text. 4°. — Auch die Landesbibliothek Wolfenbüttel beſitzt Hartliebs Chiromantie als Holztafeldruck, und zwar waren urſprünglich 2 Exemplare vorhanden: beide nicht ganz tadellos. Das eine (Sig. Phys. 35. 9) befindet ſich jetzt noch dort, hier fehlen f. 1 (Titel) und 2 (Bild, das die Überreichung des Buches durch Hartlieb an die Herzogin darſtellt). Außerdem fehlt noch ein drittes Blatt, da das Exemplar nur 22 ſtatt 25 Blätter aufweiſt. Hier ſind zwei Hände auf jedem Blatte, während der Neudruck für jede Hand ein eigenes Blatt (links die Hände der Frauen, rechts die der Männer) aufweiſt. Die Landesbibliothek hatte mir von einigen Blättern Schwarz-weiß-Photographien anfertigen laſſen; für dieſe große Liebenswürdigkeit ſage ich beſonderen Dank.

[4]) Irrige Angabe bei Barack, Merkwürdigkeiten der fürſtl. Fürſtenbergiſchen Bibliothek zu Donaueſchingen. Tübingen 1865. Nr. 815.

Coll. Hartlieb Bl. 4a:

... so sült ir auff ain sawbern stain oder in aynen santt oder auff was sach ir gerad oder ungerad erkennen megt.

Verpoten Kunst S. 27:

die Kunst gatt zu mit erden oder mit sannd oder mit Kreiden uff ain prett oder sunst mit dintten uff pappir oder wie man gerad oder ungerad puntten erkennen mag.

Ferner hatte Hartlieb ſchon in Wien 1437 eine Schrift über die Erhaltung des Sieges zuſammengeſtellt und hierin iſt der Sieg an beſtimmte Wochentage geknüpft, die teils der Jungfrau Maria, teils dem hl. Georg zugehören[1]). Auch dieſe Gedanken der Handſchrift kehren in der ‚verpoten Kunst' wieder:

Berl. Ms. 1187:

..alle kunst des sigs ist an dem tag, der ainem yegleichen namen czu gehört. Wist auch, das die hochen maister aller manleichen namen getailt habent in czway tail. Den ersten tail haissent sy unser frawen namen der Junckfrawen Maria. Der andern taile sand Jorgenn ...

Item der Erichtag, phinczstag vnd der Sambstag vnd der Sonntag nachmittag gehörent czu vnserer frawen Brueder.

Item so gehörent der Montag, mittwochen, Freytag vnd der Suntag vormittag czu sand Jorgen.

Verpoten Kunst S. 33.

wer oblig am stechen, rennen, oder vächten: der gat laider gar sündtlich zu, wann mann dar zu vil gedenckt der rainen, keuschen junckfrawen Maria ... auch der hailig ritter sant Jörig ... werd auch vermist jn die bösen zaubrey vnd vngelauben, wann die maister diser Kunst sprechen, das etlich namen zugehören der rainen maid Maria vnd haben ettlich tag jn der wüchen als samsztag, erittag, pfintztag,
die süllen sein vnser frawen, so süllen die andern tag zugehören sannt Jörigen; damit so rechent sy, welhes oblig. das ist wol zu erparmen.

Aber während für Hartlieb, wie man ſieht, in den ‚Colecta' dieſe Künſte noch als wertvoll galten, erſcheinen ſie 1456 als ‚verpotene', falſche, aufs ſchärfſte zu verurteilende, vor denen er den Markgrafen nicht genug warnen kann. In dieſem einſchneidenden Wechſel der Anſchauungen ſieht Riezler[2]) einen der vielen Widerſprüche, welche das Weſen dieſes Mannes kennzeichnen. Ich glaube, dieſe ſcheinbaren Widerſprüche erklären ſich hinreichend aus Hartliebs Charakter. In all ſeinen Vorreden, Nachreden und perſönlichen Bemerkungen in ſeinen Schriften zeigt ſich deutlich, daß Hartlieb in keinem Sinne ein Mann von perſönlicher Eigenart und ſelbſtändiger Geſinnung geweſen iſt. Vielmehr baute er Zeit ſeines Lebens ſein ganzes Daſein auf ſeine höfiſchen Beziehungen und die äußeren Ausſichten ſeines Lebens auf. Er richtet ſich nach den herrſchenden Strömungen, er konnte ſo, er konnte auch anders, und ſo wäre es dem vielſeitigen und berechnenden Mann nicht ſchwer geweſen, 1448 für ſeine Fürſtin eine Schrift über Chiromantie zu verfaſſen und 1456 für einen anderen Fürſten ein Buch zu ſchreiben, das alle dieſe Künſte in Grund und Boden verdammt. Aber hier kommt wohl noch weiter das Verbot der Kirche in Betracht, auf das Hartlieb in der ‚verpoten Kunst' ganz auffallend oft Bezug nimmt, D. Ulm S. 27: ‚Geomancia vnd ist von der heiligen Kirchen verpoten: S. 31: ist vast verpoten von der hailigen Kirchen in decretis; S. 32: darumb das die hailig Kirch verpoten hat, wann wir süllen vnd müssen der hailigen Kirchen gehorsam sein, wöllen wir behalten werden' usw. Und wenn wir vielleicht nach einem be-

[1]) Hier zitiert nach einer bisher nicht beachteten Berliner Handſchrift Ms. germ. qm 1187. Sie beginnt Bl. 1a [r.] ‚Item es hat hanns hartlieb diese tavel ese sammen gefuegt.'

[2]) S. Riezler, Geſchichte der Hexenprozeſſe in Bayern. Stuttgart 1896. S. 67.

ſtimmten kirchlichen Vorgehen ſuchen, ſo liegt es nahe, an die große Viſitationsreiſe des Kardinals Nikolaus von Cuſa zu denken, welche der Wiederaufrichtung der erſchlafften Kloſterzucht und der Reinigung des kirchlichen Lebens galt[1]). Auch Hartlieb hatte ſchon in der Vierzigerjahren im Auftrage Herzog Albrechts über die Kloſterreformen Briefe erlaſſen, vgl. oben S. 227. Am 20. März 1451 ſtellt der Kardinal in München einen Ablaßbrief aus und der bekannte Leibarzt und in geiſtlichen und weltlichen Angelegenheiten beſchäftigte Diplomat, der 1448 für die Herzogin Anna jene Chiromantie geſchrieben hatte und Schwiegerſohn des Herzogs war, iſt ihm bei dieſem Aufenthalte ſicher nicht entgangen. Seit jener Zeit wehte dann auch am bayriſchen Hofe hinſichtlich ſolcher Geheimkünſte ein anderer Wind. Durch dieſe Scheidung aber wird die Entſtehung der Wolf. hſ. 815 (Colecta) noch in die Vierzigerjahre verwieſen[2]).

2.

Die Legende von Sankt Brandan († zirka 576) und ſeiner fabelhaften ſieben- oder neunjährigen Irrfahrt in der iriſchen See war im Mittelalter außerordentlich beliebt; auch ſchon der Wartburgkrieg[3]) weiſt eine Reihe von Anſpielungen auf. Es war hier ja auch ein Stoff gefunden, der ſowohl dem kirchlichen, wie dem romantiſchen Sinne jener Zeiten ſtark entgegenkam. Wir unterſcheiden nach Schröder (S. X, XIV) zwei Hauptäſte der Überlieferung, die beide ſchon ſeit dem 12. Jahrhundert bekannt waren, von Schröder als die lateiniſche und die deutſche Überlieferung bezeichnet. Gleich im Anfang zeigt ſich ſchon ihr Gegenſatz. In der lateiniſchen Bearbeitung wird Brandan, durch den Beſuch und die Erzählung ſeines Neffen, des ehrwürdigen Paters Barindus[4]), ſchon alt (senes) und hochberühmt durch ſeine geiſtlichen Tugenden, der das Paradies, das Land der Verheißung, die terra repromissionis geſehen, ebenfalls bewogen, ſich auf den Weg zu machen, die ſeligen Gefilde zu ſchauen. In der ſogenannten deutſchen Faſſung dagegen bringt ein Engel dem Brandanus vom Himmel ein Buch; Brandanus lieſt es, aber er zweifelt an der Wahrheit der dort berichteten Wunderdinge und wirft erzürnt das Buch ins Feuer. Zur Strafe muß er nun neun Jahre lang ſelbſt auf dem Meere fahren, um alles, woran er nicht glaubte, ſelbſt zu ſchauen, bis er in ſeine Heimat zu einem gottſeligen Tode wiederkehren darf. Dieſe grundlegende Verſchiedenheit gibt uns die Möglichkeit, für Hartlieb als Vorlage eine Reihe von bekannten lateiniſchen Handſchriften auszuſondern, die der ſogenannten deutſchen Überlieferung folgen, denn Hartliebs Überſetzung folgt der ſogenannten lateiniſchen Überlieferung, welcher auch der bei Schröder als Nr. 1 abge-

[1]) Riezler, Geſch. Baierns, III, 852. — J. Übinger, Kardinallegat Nic. v. Cuſa in Deutſchland. Hiſt. Jahrbuch, VIII, 640. — Oefele rer. boic. script. II, 291 ff.

[2]) Nach Hirſch S. 93 lehnt Hartlieb auch im Alexanderbuch die Kunſt Ciromantia ganz ausdrücklich ab, das merkwürdige Ausſehen der Hände habe natürliche Urſachen: ‚Die puncten vnd lyni, die chomen so sich die hawt rümpfft oder sich sunst schürpfft vnd nicht, das sy bös oder guts bedeuten.‘ Aus dieſer Stelle wäre eine beſſere Datierung der Alexanderüberſetzung zu gewinnen geweſen als ſie Hirſch S. 1 hat: ‚um die Mitte des 15. Jahrhunderts geſchrieben.‘ Ende 1448 widmet er noch ſeine Ciromantia der Herzogin, durch obige Bemerkungen Hartliebs gehört auch die Alexanderüberſetzung mehr in die Nähe der ‚verpoten Kunst‘ und alſo in die Fünfzigerjahre.

[3]) Sanct Brandan. Ein lateiniſcher und drei deutſche Texte hrsg. von K. Schröder. Erlangen 1871. S. VII ff.

[4]) ... est quidam patrum ad illum quodam vespere venisset, nomine Barindus, nepos illius. — Hartlieb 153b: das zw im kam ains abents spat ain erwirdiger vater Sanct Benedicten [154a] ordens genant Barindus, der auch was sein mag vnd geporner frewndt ..

druckte Proſatext angehört. Zur Gewinnung von weiteren Geſichtspunkten zur Beurteilung des Verhältniſſes Hartliebs zu ſeiner lateiniſchen Vorlage habe ich die ſieben Handſchriften der Münchner Staatsbibliothek herangezogen (cod. 2607. 4724. 8485. 11726. 17139. 17740, 22248; dazu Fragm. 29061), aus denen ſich, wie wir ſehen werden, für unſere Zwecke ausreichendes Vergleichsmaterial ergibt. Zunächſt liefern uns die Namensformen ein weiteres Moment für die Gruppierung. Der eine Teil der Handſchrift nennt Brandan filius finlocha, nepos Althi (clm. 17139. 17740 und 22248 [hier auch oft Brendanus]; filius phyloca, nepos aichilde 8485, auch Schröder, S. 3, hat Finlocha, nepotis[!] Althi). Die andern nennen ihn den Sohn des Fanlocanus (2607; 11726), Faulocanus (4724), dagegen die Hartlieb-Handſchriften: Falocham (cgm. 689), Falacham (cgm. 385), Salacham (cgm. 301). So beſchränkt ſich die Zahl der Hartlieb näherſtehenden Handſchriften oder Handſchriftengruppen auf die drei letztgenannten 2607. 4724. 11726. Hievon aber ſcheidet wiederum die erſte aus auf Grund nachfolgender Stelle: Bei einer Landung auf einer Inſel findet Brandan ein ſchönes Kloſter, er fragt den Abt im Laufe der Geſpräche, ob er nicht länger verweilen könne. Dieſer ſchlägt es ab:

2607 Bl. 7b. Non licet, quia voluntas dei non est. Nonne revelavit tibi deus ...

Dagegen 11726 Bl. 186b (auch Schröder ſo S. 17, Z. 30, der aber ſonſt ſicher nicht die Vorlage Hartliebs geweſen ſein kann):

Non licet, quia voluntas dei non est. Cur me interrogas pater? Nonne revelavit tibi ...

Dieſes Zwiſchenſtück hat nun Hartlieb ebenfalls überſetzt, es gehört alſo in die Überlieferungen für Hartlieb hinein:

cgm. 385 Bl. 169a: es zymbt euch nit, wann es ist nit der will gotes. O lieber her vater, warumb fragst du mich? hat dir nit got geöffent ...

Und clm. 4724 ſcheidet aus bei Vergleichung folgender Stellen:

4724 Bl. 130: cum viginti fratribus in insula
11726 Bl. 187a: cum xx 4or fratribus.
Hartlieb Bl. 170a: bey den vier vnd czwainzig brüdern.

*

4724 Bl. 132b: fratres vero ibant, quae dixerat vir ...
11726 Bl. 189l: fratres ibant videre, quae dixerat vir ...
Hartlieb Bl. 174l: dy prüder giengen des morgens beschawen dy stat ...

*

4724 Bl. 134a: mire rubicunditatis. Tunc sanctus pater ...
11726 Bl. 190l: mire rubicunditatis, quem ramum misit de ore suo in sinum viri domini. Tunc sanctus pater ...
Hartlieb 176l: ... dy rott waren, denselben ast liesz er vallen aus seinem snabel in dy schosz des mannes. Do berüft der heylig vater ...

*

4724 Bl. 138l: cui ait: cur me interrogas et non cognoscis?
11726 Bl. 195l: cui ait: cur me non cognoscis?
Hartlieb Bl. 184a: er sprach zw mir, warumb kennest du mich nit?

Iſt aber clm 11726 die unmittelbare Vorlage für Hartlieb geweſen? Etwas bedenklich ſtimmt zunächſt der Text des Anfangs, der bei Hartlieb ziemlich abweicht:

11726: Sanctus Brandanus, filius fanlocani, nepos althi de genere eogeni, stagnilem[1]) regionis mumenensium ortus fuit.

Hartlieb: cgm. 385 Bl. 153[1]: Der heylig abbt sand Brandan was geporen von künigleichem geslecht, aines künigs sun zw schotten, genant falacham vnd zw ybern.

cgm. 302 Bl. 235[1]: chunigs sun genant salacham künigk czw schotten vnd ybern.

cgm. 689 Bl. 85[1]: aines künigs sun genant fanlocham, künig zu schotten vnd zu ybern.

Schotten und Ybern ſtimmen nun hier nicht. Aber es erſcheint der Name Ybern zunächſt in einer andern deutſchen Überſetzung der Brandanlegende im Cod. Pal. germ. 60 (einer Heidelberger Handſchrift des 15. Jahrhunderts Bl. 157—187). Hier Bl. 158[a]:

Es was hie vor gar ain hailliger abt, der hiesz brande vnd waz von hybernen geborn,

ferner in dem mitteldeutſchen Gedicht, welches Schröder als Text Nr. II abdruckt (S. 49 ff.) ‚von sente Brandan' S. 51:

Ein herre der was uz Trierland (fälſchlich ſtatt Irland)
Ein vil heiliger man,
der was geheizen Brandan
geborn von Iberne...

und im Text des Volksbuches o. O. und J. (Augsburg A. Sorg?) jedenfalls nach Hartliebs Tod (1468) vgl. Schröder S. 163:

‚Es was hie vor ein heiliger apt [er heißt dann an ſpäterer Stelle Prandon], der was geborn von dem land Yberniam.'

Auffallenderweiſe entſtammen alle drei Stellen Texten der ſogenannten deutſchen Überlieferung der Legende (Brandan erhält das Buch, welches er verbrennt).

Die deutſche Überlieferung treibt nun in ſich wiederum zwei verſchiedene Schößlinge. Den einen lernten wir ſoeben kennen, er umfaßt lateiniſche Texte, Dichtung (mitteldeutſches Gedicht, Volksbuch uſw.), er tritt ferner, vielleicht nach Schröders Meinung niemals ſelbſtändig fixiert, zutage in der Rätſeldichtung vom Wartburgkriege[2]). In dieſem, mit myſtiſchen Zutaten ſchwer belaſteten, bayriſchen Gedichte des 13. Jahrhunderts ſpielt Brandan eine ganz beſondere Rolle. Des öfteren wird in mehr oder weniger dunklen Anſpielungen, mit und ohne Namensnennung ſeiner gedacht, und Schröder S. VII hat die einſchlägigen Stellen zuſammengetragen. Zwei davon kommen hier in Betracht:

Str. 47: naem du daz buoch in Schottenland,
daz sunt Brandan ûf eines ochsen zungen vant?

Str. 108: Urânjas der nam daz buoch Brandan ûz sîner hende,
davon es kam in Schoten lant.

Es kann nun wohl einem Zweifel nicht unterliegen, daß Hartlieb beide Namen aus der literariſchen Überlieferung geſchöpft, nicht etwa frei ſie erfunden

[1]) So eine Reihe von Handſchriften, Schröder S. 3: stagnili regione, nach stagnum, Gewäſſer, See alſo: aus der ſeeanliegenden Gegend von Mumonia, d. i. Munſter, die Südſpitze Irlands. Dort heißt ein Vorgebirge noch heute Brandansberg (Schröder S. 37).

[2]) Hrsg. von K. Simrock. Stuttgart 1858.

hat. Dann aber sprechen sie für seine Kenntnis auch deutscher Literatur, er kannte das Gedicht vom Wartburgkrieg, er kannte auch weitere Überlieferung des Stoffes. Seiner eigenen lateinischen Vorlage gegenüber hat er aber, damit, wie wir sehen werden, völlig innerhalb seiner schriftstellerischen und Übersetzungsgewohnheit bleibend, den fremdartigen Namen des Landes Mumonia gestrichen und durch andere ersetzt, die vielleicht ihm selbst, besonders aber seiner Herzogin, der Empfängerin der Übersetzung, näher lagen, und die dazu noch literarisch anderweitig belegt waren, ebenso wie er später eine zweimalige ‚Thetis' oder einen ‚Leviatan' für seine Fürstin durch Verständlicheres ersetzte; vgl. unten[1]).

Mit der Feststellung der eigenen Zutat der Namen Ybern und Schotten durch Hartlieb selbst schwindet nun aber der stärkste Einwand gegen elmonac. 11726 als der unmittelbaren Vorlage Hartliebs. Nur drei Stellen wären noch zu besprechen:

Bl. 189a: levate ergo hanc vestram naviculam, ad litus de terra.

Dazu in der anderen Überlieferung elm. 4724 Bl. 132[1]:

... vestram naviculam altius ...
Hartlieb 174a: ... darumb ziecht das schiff auf das höchst.

und:

Bl. 193[1]: ... apparuit illis quedam formula.
elm. 4724 Bl. 136b: ... apparuit illis in mari quedam f.
Hartlieb 181a: do erschain jn jm dem mere ein figur.

Bei der zweiten Stelle befindet sich Brandan auf dem Meere in seinem Schiffe, so daß dieser Zusatz doch in Wirklichkeit nichts besonders Durchschlagendes hat. Das erste Beispiel aber bedarf kurzer Erörterung: Es hat auf den ersten Anblick etwas durchaus Bestechendes, verliert aber auch bei näherer Betrachtung sehr seine Beweiskraft, und zwar aus einem äußeren und einem inneren Grunde. Schon äußerlich sind sich die Worte ad litus und altius so sehr ähnlich, daß sie doch bei der verschlungenen Schrift des Codex leicht von Hartlieb verlesen werden konnten. Und innerlich liegt ja schon in dem ‚levate', ebenso wie in dem ‚de terra ad litus' (etwa: von dem Strande bis hinauf zum sicheren Ufer) der Begriff des Höherhinauftragens enthalten, und wenn Hartlieb diese Stelle in seiner verdeutlichenden Art richtig wiedergeben wollte, so stellte sich ihm der Begriff des „Höher"ziehens eigentlich von selbst ein.

Und noch an einer dritten Stelle, bei der Altersberechnung des Einsiedlers am Schlusse von Brandans Meerfahrt, weicht Hartlieb in tatsächlichen Angaben von der Vorlage ab. Es enthält jedoch der lateinische Text in sich selber Widersprüche; die ‚XXXta annos' mit der quadraginta stimmen nicht zu dem nonagenarius des Aufenthaltes auf der Insel; die bei Schröder a. a. O. abgedruckte Überlieferung geht in sich richtig (s. unten). Hartlieb mußte also hier richtig stellen, bei ihm ist dann der Einsiedel 30 + 40, also 70 Jahre auf der Insel und war vorher auch 70 Jahre (nicht dann also 50!) in der Heimat gewesen:

Schröder S. 34: Post quoque XXX inveni ... et postea vixi per LX annos ... Nonagenarius etenim sum in hac insula: XXX annos in victu piscium et LX in pastu illius fontis et L in patria mea, omnes anni vite mee usque modo CXL sunt.

[1]) Es scheint aber hier außerdem noch ein Mißverständnis, vielleicht der Abschriften vorzuliegen, denn die Stelle des lateinischen [179a]: filius fanlocani, nepos althi de genere Eogeni, das sich durchgängig findet, geben die Übersetzungen: egm. 385 [153[1]]: aines künigs sun zw schotten genant falacham vnd zw ybern, er was auch pruder sun alchysogem (egm. 301 alhiecogem; 689: alchysgem); augenscheinlich sind hier Althus und Eogenus zusammengeflossen.

Cod. lat. Mon. 11726.

Bl. 196a: Post triginta annos istas duas speluncas inveni et istum fontem vivum. et postea vixi per triginta annos sine nutrimento alterius cibi nisi de hoc fonte. Nonagenarius etenim in hac insula, triginta annos in victu piscium, quadraginta in pastu illius fontis et quinquaginta fui in patria mea. Omnes anni vite mee usque modo centum quadraginta.

Hartlieb: A.

260: nach dreissigk jaren hab ich funden die czway höler vnd disen lebentigenn prunnen vnd darnach lebt ich vierczigk [260¹) jar vnd hett chain andrer speis dann den prunnen. Ich bin nw sibentczigk jar jn diser jnsel, Dreissigk jar hab ich gelebt von disenn prunnen vnd vischenn vnd vierczigk jar hab ich gelebt allain von disem prunnen vnd ich pin gewesenn sibentczigk jar in meinem haimat vnd all tag mains lebens sind hundert vnd vierczigk jar.

Hartlieb: C.

113¹: nach dreyssig jaren hab ich funden zwai höller vnd disenn lebentigen prunnen vnd darnach lebt ich vierczigk jar vnd het kain anderew speisz dann den prunnen. Ich pin nun sibenczigk jar in diser jnsel, dreyssigse(!) hab ich gelebt von denn vischen vnd da vierczigk jar hab ich gelebt von disem prunnen vnd ich pin gewesenn jn meinem kloster sibenczigk jar, das ist in meiner haimaid, vnd aller tag meins leben sind hundert vnd vierczig jar.

Hartlieb: B.

184¹: nach dreyssig jaren hab ich funden dy czwo holen vnd dysen lebentigen prunnen. Und darnach lebt ich vierczig jar vnd het kain andre speisz dann den prunn. Ich pin nun sybenczig jar jn der jnsel, dressig(!) jar hab ich gelebt von dem visch vnd vierczig jar von dem prunnen vnd pin gewesen sybenczig jar jn meiner haymat vnd aller tag meines lebens sind hundert vnd vierczig.

Einſtweilen würde ſomit alſo doch cod. lat. mon. 11726 als die unmittelbare lateiniſche Vorlage Hartliebs anzuſehen ſein. Schlimmſtenfalls hätten wir aber die gleiche Lage vor uns, wie beim Alexander (Poppen, a. a. O. S. 29), wo ſich zwar die unmittelbare Vorlage Hartliebs auch nicht ergeben hatte, wohl aber eine dieſer außerordentlich naheſtehende Niederſchrift feſtgeſtellt wurde, die ohneweiters zur Beurteilung von Hartliebs Überſetzungsleiſtung ausreichen konnte.

Von deutſchen Überſetzungen der Legende, die für uns in Betracht kommen könnten, ſind bis jetzt bekannt drei Münchner Handſchriften (cod. germ. mon. 301. 385. 689), eine Heidelberger (cod. pal. germ. 60, 15. Jahrh. Bl. 160a—187b)[1]), eine Innsbrucker[2]) Hſ. 979 und eine Nürnberger (Bibl. Solg. Ms. 34, 2° vom Jahre 1488). Hievon ſcheiden aber die Heidelberger und Innsbrucker Handſchrift für unſere Zwecke von vornherein aus; es ſind zwei auch unter ſich verſchiedene Überſetzungen, nicht von Hartlieb, ſondern von unbekannten Verfaſſern, welche die ſogenannte deutſche Faſſung (Brandan bekommt das Buch, das er verbrennt!) zu Grunde legen. Es beginnt:

Cod. pal. germ. 60 Bl. 158a: Es was hie vor gar ain hailliger abt, der hiesz brande vnd waz von hybernen geborn vnd der waz jn ainem gar wirdigen Kloster vnd der selb haillig apt sand brande kam ains mauls über ain büch, dar jn vand er grosze wunder geschriben . . ., das wolt er nit glöben vnd nam das büch vnd verbrant es . . .

Innsbrucker Hſ. (aus Kloſter Schnals ſtammend; gr.-8°. 15. Jahrh. Pap. Bl. 49b bis 81b, zweiſpaltig):

49b, 1: Eyn churcze vorred von der wanderung vnd pillgramschaft des heyligen Wrenndani.

[1]) Bartſch, Die altd. Hſ. d. Univ.-Bibl. Heidelberg (1887).

[2]) Hier habe ich der Innsbrucker Univerſitätsbibliothek für die außerordentlich entgegenkommende Unterſtützung und die Überlaſſung des Brandan, ſowie einer Caeſariushandſchrift ganz beſonders zu danken.

[Sp. 2]: Dye nachgeschriben hystory vnd sach, dye ist sagen von der wanderung vnd pilgramschaft des heyligen wrendani vnd von den grossen wunderwerchen, dye got der herr durch jn gemacht hat vnd wie er jn genert vnd gespeyst hat syben jar mit seinen prüedern . . . als dann dy hystori her nach sagen wird. Vnd darumb so lasz ich vil wunder vnd wort vnderwegen jn der vorred von chürcz wegen, wann dye nachgeschriben hystori vnd sach [Bl. 50b, Sp. 1], dy wird das gar lauter sagen vnd darumb, so han ich dye vorgenant hystori vnd sach geschriben vnd von das latein czu tewtsch pracht czu ainem nucz der andechtigen menschen vnd das dye wunderwerch gottes geoffenward werden.

[r.] Hy hebt sich an dye wanderung vnd pillgramschaft des heyligen Wrendani.

Der heylig Brendanus, der sun sinloca, also genant vnd ain prueder sun des mechtigen herren alchy, des (!) geporen worden von dem grossen hohen geschlecht rageny (!), also genant aus dem großen reich Mumenensium . . .

Man sieht also, zwei in sich und Hartlieb gegenüber völlig verschiedene Überlieferungen.

3.

Es bleiben also für die Untersuchung bloß die drei Münchner, sowie die Nürnberger Handschrift, sämtlich aus dem 15. Jahrhundert.

A = egm. 301 Fol.; 262 Bl. enthält auf Bl. 235—62 unsern Text. Von der Hand, die den Brandan schrieb, rührt sonst nichts in der Handschrift her. In starkem Holzdeckel mit rotem Lederüberzug, Beschlag und Doppelschließen fehlen.

B = cg. 385. 4°; hat die Brandanlegende auf Bl. 153—87. Die Handschrift beginnt mit der Legende der hl. Katharina von Siena Bl. 1—132; die Hand, welche unsere Legende schrieb, hat auch Bl. 61a—125a der Katharina geschrieben. Die Handschrift, in starkem Holzdeckel mit Messingschließe, war Eigentum des Klosters Tegernsee Bl. 1 (unpag.): ‚Das puchlein gehort zu dem Closter Tegernsee, in dem dye hye nachgeschriben steent: Das leben der heyligen junckfrauen sand Katharina von der hochen sin prediger ordens. Von der aigenschaft gaistlicher person vnd vntertänigkait vnd von puswartigen leben. Das leben des heyligen herren sand Brandan.‘ Die Schrift gehört dem 15. Jahrhundert. Die Stücke sind also schon damals in der Handschrift vereinigt worden.

C = egm. 689 vom Jahre 1457—1474. 4°. Starker Holzdeckel mit Lederpreſſung; die Messingschließe fehlt zum Teil. 193 Bl. verschiedenen Inhalts, der Brandan auf Bl. 85—116. Nach Beendigung der Erzählung heißt es Bl. 116 zunächst, und zwar hier allein: „Allergnädigste fürstin, das püch sey gedeuschcz (!) Got zu lob vnd durch ewr vleissigen anhebig (= anhaltendes) gebietten vnd wo ich dar jnne verirret sej, das empfelch ich ewer hochen tiefftrachtenden vernufft zw pessern.

Finita est vita sancti Brandani jn die prima post benedictum anno domini in m°cccc°lvij jar et attinet Domino johanni tunc temporis prior a schefflarn.“ Es ist Kloster Schäftlarn oder Hohenschäftlarn bei München und die Datierung zeigt, daß Hartliebs Brandanübersetzung spätestens 1457 fertig war.

D = Nürnberger. Hs. (Ms. 34. fol. Bibl. Solger.) steht in einem Sammelbande berühmter Reisen Bl. 61—86. Auch sie datiert; am Schlusse des Textes auf der vorletzten Seite steht: ‚Anno etc. lxxxviii Jare.‘ Also 31 Jahre nach egm. 689 (C) und zwanzig Jahre nach Harliebs Tode. So tritt sie in ihrer Bedeutung für uns zunächst zurück.

Beim Lautstand der drei zunächst in Betracht kommenden Handschriften ABC ergibt sich eine durchaus bayrische Grundlage. Sie zeigen alle zunächst den bayrischen Wechsel b>w:

A: wesliessung. wewärten. anwegynndt. weleibt.

B: wunderwar. westat — bolbesacht. gebornet.

C: bunderwar. geoffenwaret — antburt. antburten. albeg. bolbesafft.

Hiemit ſtimmt Hartliebs eigene Schreibung, wie wir ſie in ſeinen Beſſerungen in den ‚warmen bädern' egm. 732 ſehen[1]): barm, schwaben und schbaben. schbebl u. a.

Die Diphthongierung der Stammſilben überall durchgeführt; doch hat A die Form frúnt uſw. (vgl. C). Diphtongierung der Nebenſilben bei A vereinzelt; perlein yegleicher; bei B durchgeführt: leibleich. weipleich. erleich. froleich; bei C ſchwankend: frolich. leiblich neben torleich, sichtigkleichen.

b›p. A: oft (und zwar allein) Prandan. puch. segelpawm. pruder — brüdern. pisz — bisz. — leiplicher. hochscheinpärden.
B: gepetten. geperde. gepluemt vnd gepildet. — hochscheinperen.
C: pet prüedern. prot — hochscheinparen.

d›t: A: tunkel — dunckel. dämpf — detten.
B: tunckel. tewtschen — tempf.
C: tunckel. tempff. — deutzschen (mehrf.)

k›ch: A: ſehr ausgedehnt: chomen. chind. chranck. chorpp, chrewther, kusz und chusz. chiesz. — werchen. Vereinzelt kam. korpp.
B: kam. krewter. kusz. kiesz — wercken.
C: kräwter. kam. kyesz — wercken. Vereinzelt werchen. werch (vgl. A).

h›ch: A: fürseher. gemahel. flehend — floch.
B: fürsecher. gemachel. flechend — floch.
C: fürsecher. gemachel. flehendt — floch.

Auch C hat in bemerkenswerter Übereinſtimmung mit A frúnt uſw.:

A 235: sein mag vnd geporner fründ	C: 85[1]: frundt	B 154: frewnt.
A 237: vater muter vnd all vnnser frúnt	C: (weggelaſſen)	B 156: frewnd.
238: wontenn sein fründ	C: sein fründ	B: frewnd.
241: ein fruntlicher segen	C: fruntlicher	B: freuntlicher.

Hienach ſcheinen A und C näher zuſammen zu gehören. Formen ferner wie A: reichenschaft und gein (mehrfach) dürften nach der Oberpfalz weiſen. Entſtand die Handſchrift in Nürnberg? Jünger als C?

Iſt ein ſchwäb. haub für hab in C [97a]: das er haub aus dem stuck das abentessen Schreibfehler (durch das folgende au in ausz?) oder aus der Vorlage durchgeſchlüpft? Denn C gehört nach Tegernſee und iſt ſicher auf rein bayriſchem Gebiet entſtanden.

D iſt[2]) in der Sprache obd. ohne beſonders charakteriſtiſche Merkmale. Doch finden ſich in dem mir vorliegenden Stück Formen wie konig, koniglichen.

4.

Die Vergleichung der Varianten nun gibt folgendes Bild. Zunächſt ſtimmen ganz auffallend A (301) und C (689) zueinander (vgl. ſchon oben).

B hat zunächſt eine einleitende Bemerkung, die in A C fehlt, die aber D wieder hat:

[1]) Vgl. oben Kap. I. — In den Quittungen (ſ. oben) kein Beleg.

[2]) Nach freundlicher Mitteilung der Stadtbibliothek Nürnberg, da eine Verſendung der Handſchrift an den damals wahnſinnigen Portokoſten ſcheiterte. Ich ſpreche der Stadtbibliothek für ihre Bemühung meinen herzlichſten Dank aus.

(rot) 153[1] Hye hebt sich an das leben des heyligen herren sánd Brandan. Merkt von ersten [Ist von dem ersten mit vleys zu merckenn D], wem vnd wer es zu dewtsch gemacht hat,

ferner:

A		C		B	
Bl.		Bl.		Bl.	
235:	seit nw ich doctor Hartlieb	85:	seid nu ich d. H.	153:	seit ich doctor Johannes Hartlieb
	*		*		*
	iungen jaren		jungen jaren		jungen tagen
	*		*		*
	wewärten geschrift		bewärten geschrift		bewegten geschrift
235:	der heilig vater begund	85:	der halig vater begund	154:	da begund der heylig vater
236:	gégen dem nidergang	86:	gegen dem nidergang	154:	gegen nidergang
236:	das got gebent ist	86:	das got geben ist	154:	das got gebenedeyt hat
237:	vollend waren	87:	[tag]vollendet waren	156:	erfült wurden
238:	füren vnd laittenn	89:	füeren vnd laytten	157:	laitten vnd fueren
239:	jnseln. Am dritten tag zw none zeit da funden si	89:	jnsel an dem dritten tag zue non czeitt da ...	158:	jnsel. Do funden sy an dem dritten tag vmb non czeyt
239a	hund an ainem pfat (semita)	89b:	hund an ainem pfat	158b:	hund an ainem pand(!)
	*		*		*
	mit weissen		mit weissen (twechlen)		mit ainer
240:	sy all antwurten	90b:	sy all antburten	159:	sy antwurten all
240:	also si in giengen	91:	sy jnn giengen	160:	sy jrr giengen
240b:	fliessen gut wasser	91:	fliessen gut wasser	160b:	fliessen das wasser gut
240:	der schaff was	91:	der schaff was	161:	der schaff der was
242:	der grost visch swymbt	92:	der grosst visch schwimt	162:	der gröszt visch der swimbt
243:	sungen die vögel	94:	sungen die vögel	164:	sungen die engel dy vögel
244:	dürr wol gepachen	95:	dürr wol gepachens [prot]	165:	dürr wolgesmachs [prot]
245:	das si still haben	96:	das [sy] styll haben	166:	das still swigen
246:	das er aus den stücklein hab daz abentessen	97:	das er haub aus dem stuck ...	167:	das er gab aus den stücklein ...

A		C		B	
Bl.		Bl.		Bl.	
246:	nach jn gieng sand Brandan	97:	nach jn gieng sand Brandan	167:	sand Brandan gieng nach vnd
247:	volpracht vnd geendt	98:	volbracht vnd geendt	169:	volbracht vnd volendet
249:	das gesanck endt hat	100:	do es ain end het	172:	da das gesanck endt het
251:	gefallen vnd ertodt was	102:	gevallen vnd töt wart	174:	gefallen vnd vnder gelegen was
251:	war oder unwar hett	103:	war oder unwar het	174:	war het oder nit
251:	all chind	104:	alle kindt	175:	junge kindt
255:	vnsers schöpfers	107:	vnsers schöpfer	178:	vnsers hayler
256:	masz vnd chugl	108:	masz vnd kugel	180:	masz
257:	den parmherczigen ewigen got	110:	denn parmhertzig ewigen got	181:	den parmhertzigen got
258:	der arm Judas (lat. infelix)	111:	der arme Judas	182:	der Judas
258:	auch allen ewern hellischen fürsten	111:	allen ewern hellischen fürstenn	182:	allen hellischen hundenvnd fürsten
259:	ainsidel gotz	112:	ainsidel gottes	183:	ainsydel
259:	finden noch erlangen	112:	finden noch erlangenn	183:	vinden
259:	mit dem leiplichem chusz	112:	mit leiplichen kusz	183:	mit kusz
260:	jn gotts gewalt, wo der wynnt sich chert, fur war an dem sibenten tag	113:	inn gotes gewalt, wann der wind sich keret, vnd furwar an dem siben (!) tag	184:	in gotes gewalt. In dem sybenden tag
260:	von der jnnsel des manns gotz des ainsidel	114:	jnnsel des mers vnd des mans gottes des ainsidels	185:	aus der jnsel des ainsydels
261:	die da wonen	115:	die da wonen	186:	dy wonent

Daß B und C verſchiedenen Überſetzungszweigen angehören, ergibt ſich weiter auch noch daraus, daß da, wo z. B. A den volleren Text, den urſprünglichen, hat und jede der beiden andern Faſſungen für ſich kürzte, dies in verſchiedener Weiſe geſchieht:

A		C		B	
Bl.		Bl.		Bl.	
(245:	lauter rain vnd clar)	96a:	lauter vnd clar	166a:	rain vnd klar

A	C	B
Bl.	Bl.	Bl.
(255b: von stunden der heilig vater sand Brandan)	107: sant brandan von stund	179a: von stund der heylig vater
(240: kert sich der man gocz sand prandan)	90b: keret sich der man gottes	159b: keret sich sand [160] Brandan

Man ſieht, B ſteht in einer ganzen Reihe von Fällen für ſich allein, und zwar ſind auch Fälle darunter, welche offenkundig Abweichungen von der Vorlage darſtellen. Es tritt uns ein etwas eigenwilliger Schreiber entgegen, der hie und da einmal ein kleines Wörtchen einſchiebt (yegleicher der het C: yedlicher hat; B: yegleicher der nam, C: yedlicher nam; B: der schaff der was C: der schaff was, B: dein seel dy wirt, C: dein sel wirt), der auch einem ſchrofferen kirchlichen Standpunkte Ausdruck gibt (Bl. 194b: praecipio vobis ... et principi vestro: A: auch allen ewren hellischen fürsten C: ewren hellischen fürstenn. B: euch vnd allen hellischen hunden vnd fürsten, vgl. auch: 194b: infelix Judas, AC: der arm Judas, B: der Judas; dieſes Wort ſprechen aber die Teufel; ſchien dem Schreiber dieſes mitleidige Beiwort hier unangemeſſen? Denn gleich weiter, wo Brandan von Judas ſpricht, erſcheint das Beiwort in allen drei Handſchriften: 194b: [praecipio vobis .. et principi vestro] ne illum extollatis: (AC) B: das ir den armen Judas nit mer gepeynigt) oder auch einmal einen Satz gelegentlich etwas umredigiert:

192a: mare apparuit illis vitreum praeclaritate

A 255: Da wedeweht si daz mer vor rechter schon vnd clarhait sein sam als glasz.

C 107b: Da bedaucht sy das mer von rechter klarhait vnd schonn sein sam ain glas.

B 178b: Do gedaucht sy, das das mer vor rechter schon vnd klarhait sech sam ain glasz.

Im ganzen aber ſind die Abweichungen in B nicht bedeutender als ſie dann auch A und auch wieder C, das überhaupt den wenigſt guten Text hat, ebenfalls zur Laſt fallen. Und da außerdem keinerlei Beobachtung uns nötigt, anzunehmen, daß B nicht direkt aus der Urſchrift gefloſſen iſt, ſind ſpäter die Belege nach B gegeben.

B ſteht alſo für ſich, A und C treten mehr zuſammen. Stehen ſie in direktem Quellenverhältnis oder ſtehen ſie einander koordiniert? ... Und fließen dann auch ſie direkt aus dem Original?

A kann nicht aus C abgeleitet werden, denn:

1. C zeigt gegen A Kürzungen, Auslaſſungen, verſchiedentlich verderbteren Text, Irrtümer und auch völlige Abweichungen.

1. Abkürzungen:

A	C	B
Bl.	Bl.	Bl.
235: gepet flehen vnd schaffenn	85: pet	(153: pett flehen vnd schaffen)

A	C	B
Bl.	Bl.	Bl.
235: gezird modell vnd possen	85: gezier	(153: gezierde model vnd posen)
235b: sein mag vnd geporner frünt	85: sein geporner frundt	(154: sein mag vnd geporner frewnt)
236: vnd lawtter lieb	86: vnd lieb	(154: vnd lautter lieb)
238: segelpawm oder mast	88: segel pawn	(157: segelpawn oder mast)
245: vast chranck vnd abgangen	95: vast abgangen	(165: vast kranck vnd abgangen)
246: vers psalm vnd gesanneck	97: all versz vnd psalmen	(168: vers psalm vnd gesangk)
250: allen vnsern sorgen angsten pfrenngen[1]) vnd nöten	102: allen vnsern sorgen angsten vnd nötten	(173: von allen vnsern sorgen angsten pfrengen vnd notten)
256: das mer ward dempfen vnd sieden stinckenn vnd smeckenn vnd tet	108: das mer wart tempfen syeden vnd stincken vnd thett	180: Das mer ward tempfen vnd syeden stincken vnd smecken vnd het)
237: muter vnd all vnnser frunt verlassen vnd haben all vnser erb..	88: müterverlassen vnd haben all vnser erb..	(156: muter vnd all vnser frewnt verlassen..
237b: gerecht in allen seinen wegen vnd er ist hailig in allenn seinen werckenn	87: gerecht in allen werchen[2])	(156: gerecht in allen seinen wegen vnd er ist haylig in a. s. wercken)
252: si an vnderlasz	104: sy das	(175: sy an vnderlasz das

2. C hat für ſich allein ſchlechteren Text, und die Übereinſtimmung von A und B, die ſich ja ſonſt ferner ſtehen, weiſt erſt auf die richtige Lesart:

A	C	B
	in suas singulas cellulas . . .	
Bl.	Bl.	Bl.
236: yegleichen in sein hol vnd zell	86: in die höller yedlichen in die sein	154: yegleicher jn sein holl vnd zell

A	C	B
	magni splendoris	
Bl.	Bl.	Bl.
236: mit grossem schein vnd erlewchten	86: vnd er lewchtet	155: mit grossem schein vnd erleuchten
237: nit wohin. Er beleibt czw weil ettleich wochen	87: nit wohin vnd wo er beleibt zuweil ettleich wochen	155: nit wohin. Er beleibt zw weil ettleich wochen

[1]) Schmeller, Bayr. Wörterbuch, I, 454: Druck, Not.
[2]) Hier ſcheint in C Schreibung mit —ch—.

Charakteriſtiſch iſt für C zumal bei verderbten Stellen gelegentlich eine ungeſchickte Wortwiederholung:

A	C	B
Bl.	Bl.	Bl.
237: gebenn vnd aufgeopffert	88: gegeben vnd auffgegeben	156: geben vnd aufgeopfert
238: machten czwaj ander schif mit leder	88: machten zway ander schiff mit leder gemachet	157: machten czway andre schiff mit ledern..
255: ... strangen der deck	108: hielten sich bej den strangenn, der hielt..	179: hielten sich bey strangen der deck als lang..

An einer Stelle war der lateiniſche Text in clm. 11726 unvollſtändig, die eingeklammerte Stelle fehlt:

clm. 11726 Bl. 181a: Aliquando ventum habebant [sed ignorabant tamen ex qua parte veniebant], in quam partem ferebatur navis.

A	C	B
Bl.	Bl.	Bl.
238b: zw stunden hetten si gutenn wynndt czw weilenn gros sorgfältig vnden vnd fortun vnd wo der wynnt	89: zw stunden hetten sy guetten wind, zw weilen waren sy grosz sorgveltig vnd wo dann der wind	158: zw weilen heten sy gueten wind zw weilen grosz sorgfeltikait von vnden vnd fortun vnd wo dann der wind..
251: wol wehaldenn	103: wolten behalden	174: wol behalden
254: flohen vnd eylten	107: plochen vnd eylten	178: fluchen vnd eylten

3. Irrtümer allein von C.

clm. 11726 Bl. 182: invenerunt diversos greges ovium.

A	C	B
Bl.	Bl.	Bl.
240: maniger hannt hert	91: manig hundert hert	160: maneger hantt hertt

A	C	B
	182b: nec hyemps distringit illas.	
Bl.	Bl.	Bl.
240: auch nit der wynnter	92: auch nit der wind(!)	161: auch der winter nicht

4. Ganz abweichend:

A	C	B
Bl.	Bl.	Bl.
240: daz ir chraft nit mer möchten	91: daz sy krafflos (!) waren	160: das ir kraft nit mer möchten
258: czw erb chauft hab	110: gekauft vnd geerbt	181: zw erb gekauft hab

Aber umgekehrt kann auch C nicht aus A gefloſſen ſein, denn es hat auch eine Reihe von Lesarten, die über A hinausgehen und die durch Übereinſtimmung

mit dem ferner ſtehenden B und auch dem lateiniſchen Texte als urſprünglich geſichert ſind, oder die einen gegen C verderbten Text enthalten.

A	C	B
	Lat 182: ad aliam insulam.	
Bl.	Bl.	Bl.
241: Da nw die gefurn czw der jnseln	92: Da sy nu fueren zw der anderen jnseln	161: do sy nu gefueren zw der andern jnseln

Lat. 183: ceperunt fratres carnes crudas portare foras de navi, ut condirent sale illas, eciam portabant pisces quos secum tulerunt de alia insula. Cum hec fecissent, posuerunt cacabum super ignem . . .

A	C	B
Bl.	Bl.	Bl.
241: trugen rochs fleisch ausz dem schif [korr. aus: visch], die sy prachten aus der vordern jnsel. Da sie das detten, da secztenn si ir hefen . . .	92: trugen rochs fleisch aus dem scheff, das sy es sielczen. Sy truegen auch mit jn vil visch, die sy prachten aus der vordern jnsel. Da sy das tetten, da satzten [sy] ir heffen vnd gevesz . .	(161: trugen rochs fleisch aus dem scheff, das sy es sielczen, sy trugen auch mit in vil visch, das sy prochten aus der vordern jnseln. Do sy das teten, do saczten sy ir hefen vnd gefess . . .)

A	C	B
	Lat. 191: invenit sex fontes irriguissimos	
Bl.	Bl.	Bl.
253: sechs jar reich fliessender prunnen	105: sechs gar reicher fliessender prunnen	(177: sechs gar reich fliessend prunnen)

Namentlich iſt bemerkenswert die folgende Stelle:

Lat. 190: una avis grandissima volabat . . .

A	C	B
Bl.	Bl.	Bl.
253: ain unsäglich groszer vogl zw dem schiff	105: ain unseglich gros wetter von vogel	(176: ain unseglich grosz wetter von vögeln zw dem . . .)

In dieſer letzten Stelle iſt nun A ſcheinbar die direkte Überſetzung des Lateiniſchen, aber es kann doch kaum einem Zweifel unterliegen, infolge der Übereinſtimmung von B und C, daß das ‚gros wetter‘ ſchon in der Urſchrift ſtand. Den ungewöhnlichen Ausdruck hat umgekehrt dann A beſeitigt, und ſo die Übereinſtimmung mit dem Lateiniſchen gewonnen, die dann nur eine zufällige iſt.

Auch ſonſt ſteht A allein und hat ſich Änderungen gegenüber der Vorlage geſtattet:

A	C	B
Bl.	Bl.	Bl.
235: vnd sag vns zucht vnd ler das wort gotz	86: vnd sag predig vnd ler vns das wort gottes	(154: vnd sag predig vnd leren vns das wort gotes)
237: solichem ryechendem wolgesmack	87: solichs wollgeschmackes vnd riechs	(156: soleichs wolgesmachen vnd riechens)
237: dise red	88: die vorredt	(156: dy vorred)

A	C	B
Bl.	Bl.	Bl.
242: wol jnsel wegrasennte	92: wolgezierte	(162: wolgezierte)
244: czw dem hochczeitlichen tag	94: zu der hochzeit [95] des tags	(164: zu der hochzeit des tags)

A	C	B

Lat. 187: et vigilantibus totam noctem usque mane

Bl.	Bl.	Bl.
247: wachenn mit vil göttlicher wort zw verpringen	99: wachenn in vill gotlicher vorcht zw verpringen	(169: [die nacht beliben sy payde do in] wachen mit gotleicher vorcht vil zw volbringen)

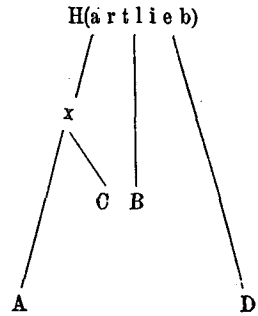
Und wie A und C jedes für ſich gelegentlich die Vorlage kürzen, zeigt das folgende Beiſpiel, bei welchem wieder B die vollere Überlieferung lat.

B. 180: zw schreyen vnd rueffen

A 256: czw schreienn C 109: zu rueffen

A und C ſtehen alſo nicht hintereinander, ſondern nebeneinander; ſie rücken durch ihre ſonſt ſtets übereinſtimmende Überlieferung näher zuſammen. Beachten wir dann noch bei dem, doch bayriſchem Boden und Umgebung angehörigen C aber die Formen mit ú in frúnt (vgl. auch das ‚haub' [?] und die gelegentliche Schreibung ch für k in werchen, die C ſonſt nicht hat), ſo wird die Annahme nahegelegt, daß beide nicht direkt aus dem Originale, ſondern aus gemeinſamer unbekannter Vorlage ſchöpften.

D iſt augenſcheinlich die jüngſte Handſchrift (1488). Sie ſtimmt zunächſt ſtark zu B dadurch, daß ſie die Eingangszeilen ebenfalls gibt (in etwas abweichender Form vgl. oben) und kann daher nicht aus A oder C ſtammen. D weicht aber ſchon in der Vorrede in einer Reihe von Lesarten wiederum ab von B und ſtimmt zu A und C (D: seytt nun ich = AC: seit ich B; D jungen jaren = AC jungen tagen B: D der göttlich mundt, dagegen dein g. m. A der g. m. C; in B fehlt mundt). In manchen verderbten Lesarten ſteht D allein: alle sün. D alle sum. ABC uſw. Da nun D alſo aus keiner der anderen Handſchriften gefloſſen erſcheint, liegt kein Bedenken vor, es auch noch einmal direkt aus der Urſchrift abzuleiten, ſo daß ſich der Stammbaum folgendermaßen ergibt:



(Schluß folgt.)

ein direktes Eingreifen des den Fluch erfüllenden Schicksals in das Innenleben des Sohnes zu denken, und während schon schlimme Gedanken in der Seele des Alten sich regen, fällt das alte Unglücksmesser infolge einer zufälligen Erschütterung von der Wand als ob es sich meldete zur Tat und wird dann mitgenommen, weil es dem Alten im Wege liegt und er mit dem Fuße daranstößt. Da sieht man das Schicksal förmlich auf der Bühne herumspuken.

(Schluß folgt.)

Johann Hartlieb.

Über sein Leben und seine schriftstellerische Tätigkeit[1]).

Von Karl Drescher in Breslau.

5.

Nun sind wir so weit, an die Beurteilung der eigentlichen Übersetzerleistung Hartliebs herantreten zu können.

In ihren Untersuchungen über das Alexanderbuch (s. oben) haben Hirsch und Poppen schon wesentliche Gesichtspunkte von Hartliebs Übersetzertätigkeit, wie sie in diesen Werken zutage treten, festgestellt. Schreiten wir nun aber zu den andern Werken weiter, so ergeben sich vornehmlich noch zwei weitere Gesichtspunkte: der stilistische Einfluß der jeweiligen Vorlage, dessen bisher noch nicht gedacht war, und dann, über das bei Hirsch Angeführte (S. 74 ff.) hinausgehend, noch eine besondere innere und äußere Einstellung auf den Empfänger der Arbeit. Von hier aus ist eigentlich jede seiner Übersetzungen von der andern innerlich verschieden.

Ist das Latein seiner Vorlage einfach und wirft ihm nicht zu viel Steine in den Weg, wie eben beim Brandan, so kann er einen auffallend guten, einfachen und flüssigen Stil schreiben, ist es verwickelt und schwerfällig, wie meist beim Caesarius (s. unten), so gerät er oft genug in die Umschlingungen des Lateintextes und wird seinerseits von der Vorlage vergewaltigt. Und wir sehen, daß Hartlieb zwar gelegentlich ein guter Stilist, aber ebensowenig eine stilistisch festgerundete und abgeschlossene Persönlichkeit war, wie er eine menschliche gewesen ist. Zur vollen Beurteilung von Hartliebs Übersetzerleistung müssen wir uns daher stets auch das Latein, das ihm vorlag, in seiner Gesamtheit etwas näher betrachten. —

Die Übersetzung der Brandanlegende ist unter Hartliebs Arbeiten die beste, weil sie stilistisch die einfachste war. Das Latein der Vorlage war ein recht mittelalterliches, aber es war ungekünstelt, die Sätze ohne besondere Verschachtelungen erscheinen kurz und übersichtlich. Die Stilmittel freilich sind nicht besonders abwechslungsreich, und als Grundlage der Darstellung dient der einfache Satz, der auf die verschiedenste Weise an das Vorhergehende angeschlossen wird: Entweder direkt, ohne Verbindung: Sanctus Prandanus ait; Profecti sunt ad navem et ceperunt navigare; Venerabilis pater cepit navigare; Sanctus Pran-

[1]) Vgl. oben S. 295 ff. und S. 354 ff.

danus narravit, quod; oder mit Partikeln porro, at, tunc, vero, igitur, enim, namque, et ita, autem: Porro griffa volabat in altum; At venerabilis pater: At tamen interfectrix; Tunc sanctus pater; Igitur navigabant; Post predictum vero tempus; Quodam vero tempore; Namque altior erat; Et ita per quadraginta dies; Erat autem illa insula uſw. Beſonders beliebt iſt auch die relativiſche Anknüpfung, zumal bei Geſprächen: Cui ait; Cui ille respondit; Quibus ait; Cui responderunt. Gerne wird auch die Anknüpfung mit ſubordinierenden Konjunktionen, beſonders cum, hergeſtellt, Cum vero cepissent; Postquam biberunt uſw. Auf Schritt und Tritt erſcheint der Abl. Abs. Quibus transactis ...; Finitis jam aliquantis diebus; Ascendentibus illis; Transactis autem festivitatibus; Deo adjutante uſw. Auch das Partizipium iſt ſehr beliebt: confortabat dicens; clamabant dicentes; viderunt coopertam a fumo et a se spumantem ... et respirantem; expectantes adventum luminis. Weniger gerne gebraucht erſcheinen Sätze mit ut (fin. und consec.), ebenſo treten die eigentlichen Relativſatze zurück, die außerdem faſt ausſchließlich der Erzählung und Fortführung der Handlung, nicht bloßer Schilderung, dienen: petra, in quam intravi; que ego dixi; qui dixit mihi; que ducet te ad locum, ubi: (aquas), quas modo vultis furtive bibere; (pannus), quem dedi; nur ſelten etwa: cum omnibus [sc. Geräten], que erant in navi (C überſetzt: hausrat). Ganz vereinzelt der Acc. c. Inf., den auch Hartlieb nur ganz verſchwindend hat.

Ebenſo nun wie in der Vorlage, aber noch weſentlich über ſie hinausgehend, und in ſcharfem Gegenſatze zu den langen ſchweren Perioden der Caeſariusüberſetzung erſcheint nun auch hier bei Hartlieb der einfache Satz als Grundlage ſeines Stiles.

Bl.	Bl.
186a: Igitur ascendentibus illis de navi et considerantibus in quam partem ituri essent, occurrit eis senes nimie dignitatis, capillis niveo colore et facie clarus. qui tribus vicibus se ad terram prostrabat, antequam osculaturetur virum dei. At vero sanctus brandanus et qui cum eo erant, elevaverunt eum de terra et osculantibus se invicem tenuit manum eiusdem senis ibatque ...	166a: Als sy aus giengen von dem scheff vnd sy gedachten, welhes endes der jnsel sy gen wolten, do lieff in engegen ain alter man mit grosszer beschaydenhait, seine har waren weisz als der schne, sein angesicht rain vnd klar. Derselb viel drey malen zw der erden. ee er enpfieng den wirdigen vater mit kusz. Sand Brandan vnd dy bey jm waren, die hueben jn auf von der erden vnd sy gaben an einander manigen frydleichen kusz. Sand Brandan hielt den alten vater bey der handt vnd sy giengen ...

Auch bei Hartlieb ſind die Sätze ganz einfach nebeneinander geſtellt oder er ſucht gewiſſe Anknüpfungen, wie mit: Darnach, dieselbe, das ist; im antwurt oder er knüpft die Sätze durch Wortwiederholungen aneinander: 168: Do tet sand Brandan schawen ... wie die kirchen gepawt was. Die kirch was ...; 178: .. von was natur dy deck wer. dy deck het ... Oder die Anknüpfung geſchieht (und dieſes Mittel iſt beſonders beliebt) mit ‚do' (= cum), dem dann im Hauptſatze ein zweites ‚do' (= tum), entſpricht. Dieſes ‚do' des Hauptſatzes iſt von der Inverſion begleitet, fehlt dieſes ‚do', dann fehlt auch die Inverſion.

187b: cum .. vidisset	171a: Do das sach der man gotes, er sprach ...

Bl.	Bl.
181: cum .. vidisset	158: do sand Brandan das ersach, er sprach ...
181: cum hec audisset predictus vir, iactavit	159: do das hort der selbig munnich, er warff ...

Dieſe Konſtruktion mit dem Fehlen des ‚do' wird bei Gleichheit des Subjektes angewendet, aber ſonſt:

185b: postquam biberunt tribus vicibus, abbas solito more pulsavit signum et fratres unanimiter ... levaverunt	167: Do nun dy prüder .. zu dem dritten mal getruncken heten, da tet aber leytten der abt ain zaichen, do stunden all prüder ...

Gegenüber ‚do' erſcheint die Verwendung anderer Konjunktionen wie als, nachdem weſentlich geringer. —

An den Kern des Hauptſatzes ſchließen ſich dann je nachdem andre Zutaten, Appoſitionen, Relativſätze, andere abhängige Sätze oder Satzteile mit das, dann, ſo, Infinitiv uſw., ſo daß ein häufig heraustretendes Grundſchema eines größeren Satzgefüges bei Hartlieb deutlich ein dreiteiliges iſt: der überleitende Nebenſatz, der Hauptſatz, die andern Zutaten. Auch der Frageſatz erſcheint der Vorlage entſprechend häufiger und entſprechend auch Sätze der direkten und indirekten Rede. —

Nicht nur da, wo ihn die Vorlage hat, auch aus anderen Sprachelementen ſeiner Vorlage ſucht Hartlieb den einfachen Hauptſatz zu entwickeln. Das Partizipium dicens oder dicentes wird ſtets aufgelöſt in: vnd sprach, vnd sprachen; der Abl. absolutus:

180b: electis bonis fratribus septem ... conclusit	156: nam ... syben der pesten brüeder ... vnd beslosz
182a: accepta benedictione ceperunt navigare	160: sy enpfiengen den segen vnd schiften
182b: elevato illo de terra et dato osculo dixit	161a: (Sand Brandan) hub in auf ... vnd gab jn den kusz des frydes vnd sprach
187a: accepta annona et benedictione	170a: do nam er speisz und enpfieng den segen
196a: Sanctus Brandanus cum patribus suis accepta ... benedictione ceperunt navigare	185a: Brandan enpfieng den segen .. vnd fuer
197a: dimissoque procuratore et iuvene sanctus pater cum suis fratribus naviculam ascendit ...	186b: Sy liessen jren getrewen pfleger bey dem jüngling vnd giengen ... zu scheff

Hiebei ergibt ſich die Regel, daß da, wo der Inhalt des Abl. absolutus ſich auf das Subjekt des Satzes bezieht, Hartlieb das koordinierte (vgl. vorhin), iſt dies nicht der Fall, das Subordinatsverhältnis bevorzugt:

182a: Ascendentibus illis occurit eis juvenis ...	160a: als sy in giengen in das scheff, do lief ein jüngling
189a: Igitur ascendentibus illis de navi et considerantibus in quam partem ituri essent, occurrit eis senex ...	166: Als sy ausgiengen von dem scheff vnd sy gedachten, welhes endes der jnsel sy gen wolten, do lieff in engegen ain alter man ..

Bl.	
189a: His dictis ecce undecim fratres occurerunt . . .	166[1]: Do dyse wort volendet wurden, nym war do komen jn engegen gangen aindleff brüeder . . .
196a: Finita vero missa, cepit iasconus ire . . .	185b: Do das volbracht ward, do hueb an der visch zw gen . . .
196b: Transacto iam tempore solempnitatum procurator dixit . . .	185b: Do nun dy zeyt der löbleichen vest all vergangen was, do sprach zu jn der pfleger
179a: Tunc sanctus Barindus expletis sermonibus s. Brandani	154: Do volendet waren dy wort sand Brandan, do hub an der

Daneben verſteht er aber auch wohl den Abl. abs. in anderer Form aufzulöſen:

186b: illis videntibus	169b: mit iren siehtigen awgen
182b: videntibus fratribus	160a: sichtikleichen allen prüdern

Auch aus ſubſtantiviſchen Wendungen wird ein Satz:

183b: mire latitudinis in gyrum non minoris vero altitudinis	162b: des prait unseglichen was, sein höch was auch nit klainer seiner prait
179a: nepos illius	154b: der auch was sein mag vnd geporner frewnt
188b: sicut sonitum organi magni	172b: wie ain gut orgel tut, so sy wol gestymbt ist
184a: cum navi plena	164b: er pracht mit jm ain scheff
185b: per octoginta annos	167b: wir haben hie gewonet yecz achczigk jar
189b: insula mire planiciei	175a: dy insel was so weit vnd prait auch so eben
189b: sine arboribus	175a: [dy jnsel] darbt aller pawm
181b: usque ad diem	159a: vnd volbracht das pisz an den tag
182a: per diversa loca	160a: vnd flosz durch manig . . . stett
179b: sine ulla cecitate tenebrarum	155b: vnd dy nacht noch vinster mag hie nit erscheinen
190b: et attulit de succo suo unam libram	176b: vnd truckt aus das per, des saftes was ain pfunt
183b: illos manibus trahebat	162a: do enphieng sy der heylig man sand Brandan all mit den henden vnd zoch sy
185a: illius loci decretum	166b: das dyselben bruder in gepotheten, nicht czw reden
185b: cum magno silencio et gravitate levaverunt	168a: stunden all bruder ainmütiklich auf . . . vnd beliben in still vnd beschaidenhait
186b: tantum a maioribus	169a: vnd das tar dannoch nymand getun dann dy amptleut

Selbſt Nebenſätze werden ſo oft zu Hauptſätzen:

M.	M.
191a: at vero defendebat se, usque dum superasset et abstulisset oculos grife	177a: derselb vogel viel auf den greiffen, sy stryten ainen hertten streyt, der ain vogel zartt dem greiffen .. paide augen aus
179a: ubi erat navicula	154b: daselb ain schifflein stund
193b: dicebant, quod avis esset	181a: sprachen: es ist ain vogel
190b: ut autem vidit magnitudinem illius ...	176a: das per (= beere) was als grosz vnd voller saftz

Mehrere Verba:

180a: eamus ad refectorium corporum et ad mandatum novum	156b: wir süllen gen in das refent vnd ergeczet werden in leibleicher speisz vnd erfüllen das new gepot

Die Vorliebe für den Satz als ſolchen zeigt ſich dann auch in der Entſtehung von Nebenſätzen: Attribute werden zu Relativſätzen:

179b: terra spaciosa et herbosa pomiferaque valde	155: ain weit fruchtpere erd, dy tragen was gar vil schön lustiger frucht.
185b: radicibus incredibilis saporis	167a: wurcz, dy wunder suessen vnd vnglaubleichen smekten,
181b: panes miri candoris et pisces	159a: darauf prot, das wunderschon vnd schneweisz was, auch visch ...
181a: insula ... valde saxosa et alta	158a: jnsel ... dy vast hoch vnd stainig was . .

Das Partizipium wird beſeitigt:

181b: ... vidit infantem ethiopem habentem frenum in manu et jocantem ... Statim ... surrexit et cepit orare pernoctans ...	159a: er sach ain swarcz moren kind ainen silbrein zaum haben in seiner hant vnd spilt vnd schimpft ... von stuend an stuend auf sand Brandan vnd vieng an sein gepet vnd volbracht das bisz an den tag
193[1]: viderunt montem discoopertum a fumo et a se spumantem flammas ... iterum ad se easdem flammas respirantem .,	181a: do sachen sy, das der perg was aufgetan vnd daz dar aus giengen grausamleich flammen .. Dy flammen vnd tempf zoch der perg wider an sich ...
185a: Quos intuens vir dei ait,	166a: Do das ersach der man gotes, er sprach
181b: Qui statim surgens, invenit mensam positam et lintheamina	159a: der stuend behend auf vnd er vand ainen tisch mit ainer weissen twechlen
192b: vir predictus occurrit ad litus ... portans forcipem in manibus ... [193] omnes cucurrerunt ... portantes singulas singuli massas ... semper revertentes ... Tunc sanctus pater suos monachos confortabat dicens ...	180a: do lieff der selb man ... an das gestad, er het in seiner hand ein ... zangen ... do lieffen alle ... an das gestad, yegleicher trug ain soleiche ... masz ... ainer lieff ain, der ander ausz ... Der heylig vater besterkt sein brüeder vnd sprach

Bl.	
193b: vir dei cum audisset eos intra se conferentes	181a: Do das hort der man gotes, das sy under in reden, er sprach
1931: apparuit illis quedam formula quasi hominis sedentis et velum ante illum ... pendens	181a: do erschain jr jn dem mer ain figur aines menschen, dy sasz auf ainem stain vnd vor jm nit weit hieng ain tüchlein
194a: emittentes diras voces atque dicentes	182a: dy schrirn all mit wüttender stymm vnd sprachen ...

Wo er das Partizipium aber verwendet, iſt es kaum von dem jetzigen deutſchen Gebrauche ſehr abweichend:

1861: Abbas vero cum s. Brandano residebat in ecclesia expectantes adventum luminis	169b: Der abbt vnd sand Brandan beliben in der kirchen wartent der kunft des liechtes

oder in ſtärkerer Rhetorik:

180a: a vobis praestolor	156a: pin ich von euch flehend vnd pittend ...

Jedenfalls aber erſcheint der Gebrauch des Partizipiums bei Hartlieb in keiner Weiſe zu vergleichen mit der gleichzeitigen neuen humaniſtiſchen Verwendung etwa bei Stainhöwel oder gar bei dem Gregor Hainburgs Vorſchrift befolgenden Niclas v. Wyle[1]).

Die relativiſche Anknüpfung iſt natürlich beſeitigt.

1811: Qui statim surgens	159a: Der stuend
182b: Cui ait	161a: Er antwurt im (ſehr oft)
183b: Que statim ait	163a: der vogel antwurt jm vnd sprach
182b: Qui dixit uni ex fratribus ... Qui festinavit et fecit	160b: Er sprach zu ainem bruder ... der tet das im bevolhen was
194a: Quibus ait	182: Im antwurt ꝛc.

Ebenſo verſchwinden Gerundium, ſowie die Gerundivkonſtruktionen, der Infinitiv tritt dafür ein.

191a: ad devorandum venit ... bestia	177: der vogel will vns all slicken
187: licentiam proficiscendi	164: urlab zw faren
191: ad fratres dei rapiendos	177: zw begreiffen dy dyner
181: ad pedes lavandos	158: zw waschen ir füesz
195: ad hauriendam aquam	166: zw schöpfen wasser
180: ad pelles preparandas	157: dy scheff zu salben vnd dy heut zw beraiten
188: quasi illos devorandos	173: ... wolt sy haben fressen

[1]) Br. Strauß, Der Überſetzer Niclas von Wyle. Palaeſtra. XVIII, S. 23 ff.

Einen ganz geringen Gebrauch, faſt verſchwindend, findet der Acc. cum Inf.; auch hierin weicht Hartlieb ſcharf von den andern damaligen humaniſtiſchen Schriftſtellern ab, und wiederum iſt hier beſonders auf Wyles berüchtigten Acc. cum Inf. zu verweiſen[1]). In ſeiner Vorrede verwendet er, mittelhochdeutſchem im Neuhochdeutſchen noch erhaltenem Gebrauche entſprechend, den Acc. cum Inf. einmal (hier nach kiesen = gewahr werden)[2]):

153b: dar aus ich lautter kies vnd verste jren willen vnd gemüet mer genaigt sein zu gotes wunderwercken dann zw . . .,

ſonſt meidet er ihn ſichtlich, z. B.:

B.	Bl.
179a: voluit se esse solitarium	154a: wann er ye allein sein wolt

Auch die Vorlage hat für den Acc. cum Inf. augenſcheinlich keine beſondere Vorliebe und braucht ihn nicht an Stellen, wo wir ihn ſonſt erwarten:

193b: dicebant, quod avis esset, alii putabant navim	181a: (ettleich der brueder) sprachen, es ist ain vogel, ettlich sprachen es ist ain scheflein . . .

ebenſo novimus, quod uſw.

Dagegen wird Hartlieb manchmal noch in lateiniſcher Wortſtellung oder lateiniſcher Konſtruktion eingefangen, eine Erſcheinung, die dann bei der Caeſariusüberſetzung — ein Überwältigtwerden von der Vorlage — einen ſtellenweiſe bedenklichen Grad erreicht:

(Zuſatz) 156b: was eben pildes gib ich . . .

180b: que ad gubernacionem navis pertinent . . .	157b: zw was stewern vnd laitten das schiff . . . notdurfft ist

Mittelhochdeutſche Sprachübung erſcheint gelegentlich noch erhalten, ſo Gebrauch der Partikel ge — für das Geraten in einen Zuſtand (Paul, Mhd. Gr., S. 139):

181a: cessavit ventus	157: gelag der wind
187c: cessavit ventus	170b: gelag der wind
181b: Cum autem fratres obdormirent	159a: Do nun dy brüeder geslieffen,

oder für den Abſchluß:

183b: His dictis	164b: Als er die wort gesprach. do . . .

und ebenſo die Verbindungen ge- mit den Infinitiv neben dem Hilfsverbum ‚mögen', zumal mit Negation:

162a: mag nit getun: 186b: als vil dein scheff getragen mag. 171i: wie sy ain maler mocht . . . gemalen.

---

[1]) Strauß, a. a. O. S. 42. — S. Hirſch, a. a. O. S. 124 kennt auch im Alexanderbuch nur ſehr wenige Fälle; ſein Irrtum betreff des „Buches der Hand" ſ. oben.

[2]) Paul, Mhd. Gramm. S. 136.

6.

Auch die Zwei- und Dreigliedrigkeit, die Synonymik, der Gebrauch der Paarformeln ſpielt in der Brandanüberſetzung, und zwar mehr nach Art als nach Umfang eine nicht unbedeutende Rolle. Im großen Zuſammenhange hat ſich ja ſchon Wenzlau a. a. O. hierin mit den Überſetzern des 14. und 15. Jahrhunderts beſchäftigt, aber er bringt mehr eine bloße Materialſammlung, und Strauß[1]) bemerkt mit Recht, daß auf die innere Analyſe dieſer Erſcheinung faſt ganz verzichtet iſt. Strauß aber will die Zwei- und Dreigliedrigkeit in ihrer eigentlichen ſtiliſtiſchen und künſtleriſchen Bedeutung betrachtet wiſſen und greift ſomit weſentlich tiefer. Bei Wenzlau ſind von Hartlieb nur Tractatus amoris und Alexanderroman berückſichtigt, dort erſcheint Zwei- und Dreigliedrigkeit in größerem Umfang als beim Brandan, der ja einen einfachen, erzählenden Legendenſtil zeigt, oder gar in der ſpäteren umfangreichen und ſchwierigen Überſetzung des Caeſarius. Wenn nun Strauß für Niclas v. Wyle, S. 158, die Feſtſtellung macht, daß dort die Zweigliedrigkeit einer künſtleriſchen Wurzel entbehre, ſo werden wir bei Hartlieb im Gegenteil ſehen, daß ſie bei ihm zum bemerkenswerten ſtiliſtiſch-künſtleriſchen Ausdrucksmittel wird.

Bei der Beurteilung der Synonyme oder Paarformeln hat Strauß S. 157 ff. eine Reihe von fruchtbaren Geſichtspunkten aufgeſtellt, es iſt am einfachſten, dieſe, ſoweit ſie hier zutreffen, ebenfalls herüberzunehmen. Als erſte Gruppe erörtert er die Fälle, in denen Zweigliedrigkeit in überſetzungstechniſcher, in logiſch-verdeutlichender Abſicht angewendet erſcheint. Der äußerlichſte Fall iſt die Wiedergabe eines Fremdwortes durch ein deutſches Wort, die Strauß bei Wyle S. 159 belegt, und Stainhöwel wohl kennt und namentlich Schlüſſelfelder (Arigo) ſo überwuchernd anwendet[2]). Bei Hartlieb finden ſie ſich wenig:

Bl.	Bl.
187b: procurator	171a: procurator vnd schaffer,
ſonſt aber:	
188b: procurator	184b: man, der vor ir pfleger was
188b: predictus vir	165a: procurator
188b: idem procurator	165a: derselb schaffer
179a: procurator	154: ain warer bewarer vnd fürsecher
196a: procurator ait	185b: pfleger
Ferner etwa:	
180b: benedixisset	157b: segent vnd benedeyen
179a: cellulas	154b: jn sein holl vnd ezell;
ſogar das Latein vereinfachend:	
181a: adiutorem et navigatorem et gubernatorem	158b: laitter vnd patron

[1]) Strauß, a. a. O. S. 157.

[2]) Dreſcher, Stainhöwels Überſetzung von Boccaccios de claris mulieribus, Lit. Ver. Nr. 205. — Derſ., Arigo, Straßburg 1900, S. 87 ff. — Die Bemerkungen von S. Hirſch, a. a. O. S. 120 über die Synonyma im Alexanderbuch ſind in keinem Falle ausreichend.

Wir finden dann die Bindung allgemeinerer Worte mit ſpeziellen (Strauß Nr. 6):

Bl.	Bl.
183b: vagamur	163a: fliegen vnd varn (von Vögeln)
182b: navigabitis	161: schiffen vnd faren
180b: ad gubernacionem	158b: was zw stewren vnd laitten . . .
181b: inserta (sc. domus)	158b: vmb hangen vnd geziert
179a: revelavit	151b: verkündt vnd geoffenbart
191b: omnium bestiarum	178: aller tyer vnd merwunder
189a: carnes quantum eis opus erat	174: von dem tyer, was sie gehawen vnd gewinnen mochten
183b: illarum refocillatione avium cantus (Gen.)	164b: ward getrost vnd gespeist mit der ergeczung des klinges vnd lobsangs der vogeln

Der Klang ſowie der Inhalt des Vogelſanges dient nämlich hier auch als körperliche Nahrung.

191b: omnium bestiarum maris devoratorem et magistrum	178a: fresser vnd erstörer aller meerwunder

Das einfache Verweilen wird — hier ſogar in Satzparallele — näher bezeichnet:

179a: cum esset in suo certamine	153b: Als er wonet bey seinen brüdern vnd allzeit erschain jn göttlichen diensten an der stat, dy
189b: nichil gustavit in quo spiritus esset de carne	175a: hat er nye versucht kains tyers oder essen, dar jnne pluet oder leben gewesen ist . . .

Dieſe ſpezialiſierende Bindung aber leitet über zu derjenigen (Strauß Nr. 8), bei welcher ein Ausdruck den andern erklärt, verdeutlicht, nach Strauß kommentiert, und dieſe Verdeutlichung iſt bei Hartlieb oft ſchon zugleich mit einer ſachlichen Verſtärkung verbunden. Und hier iſt es reizvoll zu ſehen, mit welcher Überlegung Hartlieb gelegentlich verfährt, um ſeine Darſtellung plaſtiſcher und voller zu geſtalten, und wie der zweite Teil der Paarformel dann jeweils aus der Situation geſchöpft iſt. Der Mönch, von den Teufeln geholt, wird nicht nur geführt, ſondern auch dahingeſchleppt:

193a: ducebatur	180b: gefürt vnd gedent ward,

Das Werk des Teufels beſteht zunächſt im Anreiz zum Böſen:

159a: opus (sc. diaboli)	159a: arbait vnd raiczen;

Dem Herren ‚Heil‘ zu ſingen, heißt auch ihn loben, in dem ‚Rate‘ Gottes liegt auch ſein ‚Wille‘:

188a: salus Deo	172a: hayl vnd lob

Bl.	Bl.
184a: cantebant	164: das gesang vnd lob
179b: dei consilium	155a: rat vnd willen.

Aus dem Lächeln wird der Begriff des Scherzes herausgeholt:

191b: subrisit atque dicebat	178a: lacht vnd schimpft vnd sprach

ferner:

184a: virtutes (dei)	164a: sein kreft vnd tugent

Die Art des Urteils wird beigefügt:

180b: deterrimum judicium	157b: ain posz end vnd ain smachlich vrtail

Aus der ‚Flucht' wird die Eile herausgehoben:

191b: quasi fugiendo	177b: fluchen vnd eylten

Nicht gerade ein dialektiſcher Ausdruck (Strauß Nr. 3, S. 162) wird gebraucht, ſondern nur ein geläufigerer wird neben den geſetzt, der ſich aus der Vorlage ergab:

180b: arborem .. factam ad velum	157b: segelpawm oder mast

oder:

195b: ubi exspectabis	183: da du peyten vnd beleiben wirst vnd wachen,
194b: sustinebit	182b: leiden vnd dolen,

oder er wechſelt mit voller Abſicht den Ausdruck aus der Anregung des Sinnes heraus: Auf einem Berge wird ein Zelt aufgeſchlagen, der Begriff der Hütte auf dem Berge liegt zunächſt näher, Hartlieb überſetzt:

180b: tentorium	157a: hütten vnd zelt,

an anderer Stelle aber:

187b: extendit tentorium	bloß 171b: machten hütten

Vielleicht auch hieher:

181: bene dixit intitum	158b: segnet dy pfortten vnd den eingang

Als ἓν διὰ δυοῖν (Strauß Nr. 7) könnte man die Überſetzungen betrachten:

185a: quas modo vultis furtive bibere	166a: das jr yeczund haimleich nemen wolt vnd diebleich aus trincken
192: officium fabrorum	179[1]: cemyn [kamine] vnd schmitöfen.

Die zweite große Gruppe der Paarformeln ſind bei Strauß (S. 169 ff.) diejenigen, welche nur rhetoriſch-verſtärkender Wirkung dienen. Und hiemit wird nur ein prunkender Mantel um die Rede geworfen, ohne daß der Inhalt eine

weſentliche Vermehrung erführe. Dieſes Stilmittels bedient ſich auch Hartlieb ſichtbar gerne, aber doch maßvoll, in zweifacher, ſowohl wie in dreifacher Gliederung:

Bl.	Bl.
193b: tornamentum	181b: marter vnd pen
	180b: pen vnd marter (Zuſatz)
193b: pena	181a: marter vnd angst
193b: crucior (pass.)	181b: gemartert vnd gepeynigt

183b: deprecor 163: flech vnd pitt; 183: deprecantes patrocinium; 162: got lehent vnd pittent; 185: deprecari flechen vnd pitten; 180b: praestolor flechend vnd pittent

181: dispendiis	158: speisz vnd narung
183: cum funibus	161: mit stricken vnd saylen
183b: itinere	163b: wallen vnd kirchweg
179: pater	153b: was er phlegen vnd beruchen
183: nemorosam	162: [pawmen, dy all mit gruenem laub bedakt waren vnd uberzogen
183b: laudamus	163b: loben vnd eren
184: alis et ore [sc. avium]	164: gesang vnd gedon
191b: dominus	178: herr vnd gepieter

Dreiteilig:

	Zuſatz:
	177b: gestalt, form vnd pildung
193: ad tormenta	180b: marter, pen vnd leyden
188b: diversa pericliticacione	172b: grosz sorg, angst vnd not
185: vires namque eorum pie nimia lascivitate pene defecerunt	165b: ir kraft vnd sterck vast kranck vnd abgangen was von grosser arbait, hunger vnd müd
(Dazu: 181: de fame et siti	158b: von grosser arbait, hunger vnd durst)

Hübſch, in Ausdruck:

192: fervere	180: tet das mer wallen syeden[1]) vnd prodeln

Vierteilig:

189: et ceteris periculis	173b: von allen vnsern sorgen, angsten pfrengen[2]) vnd notten

Beſonders gerne findet ſich dieſe rhetoriſche Verſtärkung beim Adjektivum und Adverbium, wodurch deren charakteriſierende Wirkung im Satze geſteigert wird:

179b: lux ingens	155: ain grosz, vnsegleichs liecht

[1]) Taucher: Und es wallet und ſiedet und brauſet und ziſcht.
[2]) Vgl. Schmeller I, 454 = Beſchwerung. C hat nur: sorgenn angsten vnd nötten.

Bl.	Bl.
191b: mare clarum ita, ut	177b: sy swebten auf ainem lanttern, durchsichtigen mer, das was so licht vnd klar[1])
192: mare clarum	178b: lautter, klar mer
191b: velis extensis	178b: mit guetem, vollem segel
192a: de cristallo clarissimo	178b: von gar schonem, liechten cristall
183: insulam aliam	162: schöne, wolgezirte jnsel

Dreigliedrig:

181: usque dum vires .. deficerent	157b: [sy zwgen als streng vnd vast vnd hertikleich,] das .. (Zuſatz.)
181: vexati valde	158b: lasz, mat vnd müd

Aber nicht nur durch die ſynonyme Bindung allein erſcheinen hier die Verſtärkungen, ſie werden auch durch den Ausdruck ſelbſt zu gewinnen geſucht: Ein ruhiges Feſthalten der Segel wird zum Lenken:

180b: tenere vela	157: den segel laitten vnd fueren
181b: violet	159: zerütt vnd vermailig

Der von den Teufeln weggeholte Mönch ſchreit nicht nur und ‚ſagt', ſondern ruft:

193a: cepit clamare dicens	180b: hub an .. zw schreyen vnd rueffen
193b: vociferantes atque dicentes[2])	182a: sy schrirn vnd hületen ... mit wüttenden stymmen

Zu dieſen beiden Gruppen von Paarformeln, nach Strauß der verdeutlichenden und der verſtärkenden, können wir nun bei Hartlieb noch eine neue, eine dritte, Gruppe fügen, die man die vermehrende nennen kann. Hier decken ſich die beiden Teile nicht völlig, einer ſchließt auch nicht etwa den andern in ſich völlig ein, ſondern es wird ein neuer Inhalt hinzugefügt. Sie ſind gleichſam eine Fortentwicklung der erklärenden oder kommentierenden Paarformeln der erſten Gruppe, ſo daß die Grenze zwiſchen beiden zunächſt nicht ſcharf zu ziehen iſt. Wenn der Teufel als Mohrenkind ‚ſcherzt', ſo kommt in dieſer Bindung noch das Spiel hinzu:

181b: iocantem	159a: spilt vnd schimpft

[1]) Wenn Strauß, a. a. O. S. 175 erklärt, daß es ihm nicht gelungen ſei, die aſynthetiſche Zweigliedrigkeit des Adjektivs aus inhaltlichen oder formellen Geſichtspunkten heraus von der üblichen ſynthetiſchen abzuheben, ſo wäre zu bemerken, daß für Hartlieb in der attributiven Stellung die aſynthetiſche, in der prädikativen Stellung die ſynthetiſche Form erſcheint.

[2]) Es muß übrigens bemerkt werden, daß all dieſe Paarformeln nur dann ausgehoben ſind, wenn ſie in der Vorlage keine Entſprechung haben, alſo von Hartlieb ſelbſt herrühren. Die Vorlage kennt ſie gelegentlich auch, doch nicht in irgend einer ſyſtematiſchen Weiſe (181 confortare atque admonere; 157b: kreftigen vnd trösten; iustus est et verax 163a: gerecht vnd wahrhaft; 183b: cognitor incognitorum et revelator abscenditorum; 163a: wissender aller gehaim vnd offenbarer aller verporgen ding; 180b: consilium atque adiutorium; 156b: hilff vnd rat; 108: saporem aque et naturam; 164b: gesmaken vnd natur uſw.

Einem lat. corpora wird auch noch das ‚Gemüt' hinzugefügt:

Bl.		Bl.
184a: corpora		164a: leib vnd gemüet,

was freilich hier um ſo weniger paßt, als hier ausdrücklich von Nahrung bloß für den Körper die Rede iſt.

Der Baum auf der Vogelinſel iſt bloß ‚bedeckt' mit Vögeln, hier wird er auch überflogen:

183b: cooperta (sc. arbor)		162b: bedakt vnd uberflogen war

Aus

193b: ardeo in medio montis	wird	181b: mein peinstat vnd prynnen,

es wird alſo der Vorgang ſelbſt mit dem Orte, an dem er geſchieht zuſammengebunden; cacabus iſt der ‚hafen', das Kochgeſchirr und deckt ſich nicht ganz mit vascula:

183: posuerunt cacabum super ignem	161b: saczten sy ir hefen vnd gefess . . .
184b: de illo fonte omnia vascula implere fecit	165a: gevässz (für wasser) vnd geschirr

Hartlieb geht alſo über die Vorlage hinaus und ſchafft einen neuen Sammelbegriff. In dem

179a: nebule ceperunt diffundi	155: begriffen vnd vmb gaben vns die dunkeln nebel,

wird der Vorgang der Umhüllung in ſeinem Fortſchreiten, durch die Paarformel geſchildert.

191b: diversa genera	177b: vil vnd manigerlay
191b: iacentes greges	177b: als dy schaff ligend vnd gend an jr wayd
193b: flammas	181a: flammen vnd tempf,

und dazu (als Zuſatz) 181a grausamleich flammen vnd schewszleich tempf.

Sehr lehrreich iſt hier dann noch der Gebrauch des ‚oder', das entweder völlig gleiche Begriffe, Tautologien, ergibt, ſo das ſchon oben erwähnte ‚segelpawm oder mast', ferner

150: terram	160b: das sy . . . kain land oder erd gesehen mochten,

(neben das beſſere ‚land' drängt ſich die direkte Überſetzung nach), oder es treten völlig verſchiedene Begriffe zuſammen.

181b: istius insule	159b: haus oder jnsel:

die brüder befinden ſich nämlich in dem Kloſterhauſe auf der Inſel, und es wird ihnen verboten, etwas von der Inſel oder aus dem Hauſe zu enttragen.

Faſt völlig bricht die Paarform auseinander:

Bl.	Bl.
185b: navigabant per insule circuitum	165b: also furen sy vnd suchten in grossen nöten all vm dy jnsel

Wir ſehen, daß dieſe Paarungen den Charakter als eigentliche ſynonyme Bindungen ganz verloren haben, dem Begriffe der colores rhetoricales ganz entwachſen ſind. Es ſind nicht mehr Auseinanderlegungen und Erläuterungen oder auch rhetoriſche Verſtärkungen des nämlichen Begriffes, ſondern eine Vermehrung des Sprachlichen, des Sinnesgehaltes, keine überſetzungstechniſche, eine ſtiliſtiſche Erſcheinung, die einen ſprachlichen Fortſchritt, ein neues Moment in der Entwicklung des Proſaſtiles darſtellt, auf die wir künftig nicht nur in Hartliebs übrigen Werken (vgl. beſonders ſein letztes, den Caeſarius), ſondern auch bei andern Schriftſtellern achten müſſen.

Der ‚ſchwerfällige, geſpreizte Ton der Akten- und Urkundenſprache', den Hirſch, a. a. O. S. 121 im Alexanderbuch feſtſtellt, findet ſich im Brandan kaum in einem ſtärkeren Beiſpiele.

Leichtere Fälle finden ſich freilich:

180: unam tantum queramus dei voluntatem	156b: Do so raten wir ains, das wir dar jnn erfaren den willen gottes
194b: ne illum extollatis amplius cruciatibus quam antea	182b: das ir den armen Judas nit mer gepeynigt, dann er vor gepeynigt ist worden oder gewesen
185: statim ut agnovit sanctus pater illius loci decretum, fratres suos admonebat, dicens	165b: Do verstund der heylig vater, das dieselben brueder in gepot hatten, nicht zu reden. Do manet vnd warnet er sein brüeder vnd gepot in auch, das [sy] still swigen vnd nit reden sollen, vnd sprach ...
186: qui ab illo consilium postulabat	191b: daran fand er vollikleichen wendung vnd vollendung seines geprestens vnd begeren
179b: Cum considerassemus hec omnia, dubium nobis erat, quid agere debuissemus. placuit nos transire flumen.	155: Als wir diez als beschaweten vnd gesechen hatten, do viel wir jn zweyfel, was wir füran tun solten. vns het wol gevallen, das wir über das wasszer komen wern

Weiter werden wir an die Kanzlei erinnert durch die ſorgfältigere Standesbezeichnung und Titelgebung (179a Brandanus filius fanlocani. 153b Brandan was geporn von künigleichem geslecht aines künigs sun ... oder 153a herczog Albrecht pfallenczgrave bey Rein, herczog jn Bayern vnd grave zu vohburg ꝛc., wo er doch nur nebenbei als Gatte Annas von Braunſchweig erwähnt iſt — dies in A gekürzt!) und die ausgebildetere Form der Anreden:

179b: boni fratres	153a: ir lieben guten prüder
fratres	156: lieben andechtigen brüeder
179: pater	154: O heyliger vater
179b: Cur patres dimisistis	155: O jr seliger vater, wie habt ...;

ferner durch formelhafte Wendungen: 193b ait 181a antwurt und sprach 181b u. ö.

In reizvoller Weise kennt er überlieferte, alte Formeln der Rechtssprache:

Bl.	Bl.
180b: corpora	156b: leib vnd leben
150b: hereditatem	156b: erb vnd gut
193b: traditor	181: verraten vnd verkauft

Hiebei taucht nun auch, wie man sieht, der Stabreim auf, vgl. weiter:

179: multis sermonibus	154: mit vil worten forschen vnd fragen
186b: peregrinabitur	169b: wirt einer wandern vnd wallen[1])
193b: ardeo in medio montis	181b: peinstat vnd prynnen
193b: in oculos et frontem	181: awgen vnd angesicht
184: alis et ore sonabant	164: gesang vnd gedon usw.

Ebenso gehören als Reste der Rechtssprache die sogenannte Litotessynonyma hieher, die Bindung der Position mit der Negation; sie ist alte Rechts- und Kanzleitradition[2]):

193b: desinite contendere	181: ir sult davon nit reden vnd ablassen dy wort ...
185: fratres suos admonuit, dicens	166: manet vnd warnet er sein brüeder vnd gepot in auch, das [sy] still swigen vnd nit reden solten vnd sprach.

Alles in allem nun erkennen wir, daß die Doppelsetzung der sprachlichen Ausdrücke für Hartlieb hier ein starkes Mittel zur Erhöhung der sprachlichen Wirkung ist, und so erscheint sie denn auch ganz charakteristisch gehäuft an Stellen, die besondere Wirkung haben sollen. So vergleiche man die Anfangsrede des Brandan an die Mönche:

180a: Combellatores mei amantissimi, consilium atque adiutorium a vobis praestolor, quia cor meum et cogitationes mee conglutinate sunt in unam voluntatem	156b: Mein allerliebsten mitkempfer, hilff vnd radt pin ich von euch flechend vnd pittent, wann all mein gedancken, gemut vnd hertz sind all zw samen geknüpft vnd geflochten jn ain gedancken ...
Antwort der Mönche:	
179a: laeticiam tu debes fratribus praeparare ...	145: Darum flech ich dich, das du meinen prüedern erzaigst vnd beraittest wunn vnd frewd.
180a: Abbas, voluntas vestra ipsa est nostra; nonne parentes nostros dimisimus, nonne hereditatem nostram despeximus et corpora nostra tradidimus in manus vestras	156: vater vnd abbt, ewer will ist auch vnszer will aller, wann wir haben vater vnd muter vnd all vnszer frewnd verlassen vnd haben all vnszer erb vnd gut versmecht vnd haben vnser leib vnd leben jn ewer handt geben, vnd aufgeopfert ...

[1]) Kassandra: ‚Wo ich wandre, wo ich walle ...‘

[2]) Grimm, Deutsche Rechtsaltertümer S. 37; Strauß S. 171.

Es wäre aber verwunderlich, wenn Hartlieb, als er für die Herzogin überſetzte, bei ſeiner eigenen, jetzt fromm ſich gebenden Art, nicht noch beſonders der ſtrengen Kirchlichkeit des bayriſchen Hofes, wo der Herzog ſich bei der Tafel geiſtliche Kapitel vorleſen ließ, Rechnung getragen hätte. So arbeitet Hartlieb überall das Kirchliche beſonders heraus (nach 1451 vgl. oben und Nachtrag!):

Bl.		Bl.	
179a:	ut quidam patrum nomine Barindus	154b:	ain erwirdiger vater sand Benedicten orden genant Barindus
191b:	sancti petri apostoli festivitatem	177b:	sand peter [vnd sand pawls ampt]
183b:	maiestatem	163a:	dein heylig maiestat
179a:	sanctus Brandanus	153b:	Der heylig abt sanct Brandan
179a:	miraculis	154:	von den grossen wunderwercken gotes
183a:	et ita fecerunt	161b:	das teten sy andechtikleicher
179a:	usque ad gallorum cantus seu pulsum campane redibant	154b:	sy beliben pisz mitternacht, als der hanen kreen vnd jn ain glock geleutt ward so kemen sy aber zw hauff, gott lob zw volbringen
179a:	contigit, ut ...	153b:	do geschach von götleichem willen, das
179a:	revelavit dominus	154b:	dy ewig weishait gotes, dy het
188a:	salus domino sedenti super thronum et agno	172a:	hayl vnd lob vnszerm got, der do siczt auf den tron. Auch dasselb sey dem vnvermailigten lamp

Und dabei verleugnet der Mann, der im Rufe ſteht, auch 1442 dem Herzog zu den Judenverfolgungen geraten zu haben, auch hier ſeinen Judenhaß nicht. In der ‚verpoten Kunst' (ed. D. Ulm S. 29) wird die Strafrede angeführt, die 5. Moſe[1]) Iſrael wegen ſeines Unglaubens gehalten wird, wenn aber, wie hier, Iſrael geprieſen wird (Pſalmen) unterdrückt er die Nennung:

184a:	dicentes: Te decet ymnus ‚deus in syon' et tibi reddetur votum in Jherusalem.	163b:	vnd sprachen, all ewiger got, dir allain zymt das lobgesangk jn yedem gelaubigen herczen, vnd dir werden volbracht alle gelüb jn der heyligen kirchen
190:	Te decet ymnus: deus in syon	175b:	bloß: Te decet ympnus
187b:	Deus Israel ipse dabit virtutem et fortitudinem plebi sue	171:	got ist wunderwar in seinen wercken, er ist got der gelawbigen vnd gibt kraft vnd macht seinem volck.

Rückſicht auf die Herzogin leitet ihn auch, wenn er ferner liegende Ausdrücke, zumal der klaſſiſch-bibliſchen Bildungswelt, durch einfachere erſetzt[2]):

[1]) S. 29: ‚jn dem fünften puch Moysy, das man haiszt Utronomey (!) jn dem drey vnd zwaintzigisten capittel'. Es iſt Kap. 18.

[2]) Ähnlich im Alexanderbuch. Vgl. Hirſch S. 116.

Bl.	Bl.
193b: Ibi est Leviatan cum satellitibus tuis	181: dar jnn wonet der fürst der tiefel mit allen seinem gesind
194: cum vespertina hora abundasset thetim .. multitudo demonum cooperuit faciem thetis	182: Do nun kam dy vesper zeyt .. ain vnzelleiche meng der teufel bedakten .. dy end des meres

oder auch:

180b: ex ilice	157: von leichtem holtz.

Ein gelegentliches Mißverſtändnis iſt:

186b: insula que vocatur anachoritarum	169b: jn dy insel noritha

Falſch gegen alle Überlieferung:

179 contra occidentalem plagam	154b: faren gen orient

7.

Wenn wir nun noch im übrigen Stil und Ausdrucksweiſe der ganzen Brandanüberſetzung prüfen, ſo ſehen wir auch hier überall das deutliche Bemühen, ſeiner Fürſtin etwas zu liefern, das vor ihren Augen beſtehen kann. Und ſo wendet er auch weiter die verſchiedenſten Mittel an, die Darſtellung zu heben. Er ſucht deutlicher zu ſein und ſetzt kleine Lichter auf:

179a: invenitque insulam	154: Er vand ain jnsel .. dar jnn wonet er vil jar
179a: in terram	154: zw seynen füessen auf dy erd
179a: fratres	154b: dy prüeder, sein münich
179a: quadam vespere	153b: ains abents spat
179a: et voluit se esse solitarium	154: vnd zoch in ain ainige wust, wann er ye allain sein wolt

(Der Ort iſt aber, wie ſich ſpäter zeigt, gar keine Wüſte.)

179b: vir magni splendoris	155a: ain man mit grossem schein vnd erleuchten an seinem leib
184a: ad alias	163b: auf den pawm zu den andern vogeln,

Er macht Zuſätze: Judas, der bis zum nächſten Morgen um die mildere Form ſeiner Qualen bittet (194a: ad ortum solis eras), fügt hinzu 181b: das ist mir dy grost freud: Brandan, als er den Einſiedler in ſeiner ſtrengen Obſervanz auffindet, denkt zerknirſcht: 183b: was ebenpildes gib ich meinen brüedern. Und wenn der lateiniſche Text ein einfaches: Cui ait hat, ſchreibt Hartlieb dann noch: 183b: Der ainsydel verstund sein gedäuck von stund vnd sprach ... ein einfaches 179a: osculatus est wird zum 154: prynnliebenden kusz.

Den Ausdruck ſucht er abwechſlungsreicher zu geſtalten:

Bl.	
181a: usque ad oppidum. Intrantibus autem in oppidum ...	158b: pisz zw ainer wonung. Do sy in dy herberg komen ...,
180b: que ad usum vite humane pertinent .. et cetera, que ad gubernacionem pertinent ..	157b: dy zu leiblicher narung gehören .. vnd nam mit, was zw stewren notdurft ist

Im folgenden Beiſpiel werden ‚sedebat' und ‚sedit' räumlich getrennt:

183b: volabat de arbore et sonabant ale eius sicut tintinabuli contra navem, ubi vir dei .. sedebat. Que sedit ..	163a: flog ab dem pawm vnd keret sich czu dem scheff, do der vater sasz. Sein flüg klungen als ain hele glocken gerürt mit jrem swenckel. Der vogel saest sich ..

Man vergleiche auch die geſchickte dreifach verſchiedene Wiedergabe der drei lateiniſchen Adjektiva durch Adjektiv, Synonymon und Satz:

192b: hispidus, valde igneus et tenebrosus	179b: er was rauch, swarcz vnd ungestalt, durch allen seinen leib erschein das hellisch fewer;

es wird die direkte ſtatt der indirekten Rede eingeſetzt:

193b: quis esset aut pro qua culpa missus esset ...	181a: wer pist du, oder was sach der sund hastu getan ...
193b: alii navim putabant	181: ettleich sprachen: es ist ain schefflein

Ebenſo iſt wirkſamer ſtatt:

191b: aspiciebant semper	178a: liessen jr gesicht nit von den.

Desgleichen zieht er aus reinen Verſtärkungen recht erhebliche Wirkungen:

193b: Cui responderunt	182b: dy tiefel schrirn all mit lautter stym
192a: vociferantes atque dicentes	182a: sy schrirn vnd hületen vmb den brueder mit wüttenden stymmen ..

und völlig frei:

193r: atque ingens fetor ad nares eorum veniebat	180a: der grosz gestanck tet in so wee, das sy nachent all verdorben vnd kraftlos weren worden.

Ebenſo wirft er eine geſuchte, matte Schilderung der Vorlage ganz über Bord und gibt eine ganz reizvolle Darſtellung eigener Erfindung:

191b: pro multitudine talia videbatur sicut civitas in gyrum (= kreis), applicantes capita ad posteriora jacendo. Rogabant itaqua fratres ..	177b: der [meer]tyer was so viel vnd manigerlay vnd lagen auf dem griesz, als dy schaff ligen vnd gend an jr wayd, wie manigerlay gestalt, form vnd pildung sy hetten, das mag nyemand volschreyben. ains was lang, das ander kurcz, das drit dick, das vierd smal, ains pog sein hawbt zw dem swantz, das ander was gerecht, wie sy ain maler mocht mit jren wilden geperden vnd gestalten gemalen. Dy prüder paten ..

Und wie hier wendet er auch ſonſt Apoſiopeſe an, der Phantaſie Spielraum zu gönnen:

Bl.	Bl.
188b: sulcabat undas velocissimo cursu	173a: zerstret das wasszer so graussamleichen, das nymand volsagen mag
193a: recepisti talis finis (!)	180b: das du soleich end nemen solt. Des pen vnd marter was so grosz, das sant Brandan vnd dy seinen dy marter nit geschreiben mochten (Zuſatz.)

Beſondere Freude ſcheinen ihm die Schilderungen vom erregten Meere und von Seenot zu machen:

179a: nebule ceperunt undique diffundi, ut vix potuissemus . .	155a: begriffen vnd vmbgaben vns die tunkelln nebel zw allen örten vnd merten sich so weit vnd wurden so dick, das wir weder . .
187a: ferebatur navis per diversa loca usque . .	170a: darauf swebt das schefflein zu grossen vnden vnd fortun, pisz
185a: navigabant per insule circuitum	165b: also furen sy vnd swebten in grossen nöten all vmb dy jnsel
188b: in oceanum et ferebatur	173a: jn das hoch mer occians. das scheff swebt ... jn wilden vnden vnd sturm winden.
193a: mare estuabat sicut	180a: Das mer ward tempfen vnd syeden, stinken vnd smeken vnd tet wallen wie ein hafen . .

alſo eine ganz reichhaltige Liſte von Ausdrücken!

Er kann ferner poetiſch ſein und ſeiner Sprache direkt einen rhetoriſchen Schwung geben:

185a: clarus	166a: lauter als ain cristall[1])
oder:	
191a: et cum navigassent, apparuit	177a: Do sy ettleich tag also swebten auf des meres fluet, do flog . .

und hat auch Sinn für emphatiſchere Wortſtellung gegenüber dem einfacheren Latein:

187a: Tam non deficit vobis panis neque aqua ab isto die usque in pascha.	160a: So wirt euch nit abgen von dem tag pisz auf ostern prot vnd wasszer.

Oder man nehme den glücklichen Sprachrhythmus in folgender Stelle, wo das Lateiniſche durch das mehrfache zuletzt ſtehende suis geradezu ungünſtig wirkt:

[1]) Vgl. Hirſch S. 116. — Auch H. zitiert nach egm. 385.

Bl.

180: Justus est dominus in omnibus viis suis et sanctus in omnibus operibus suis, qui revelavit servis suis tanta et talia mirabilia et benedictus in donis suis, qui hodie nos refecit de alio[1]) gustu spirituali et potu

Bl.

156a: „Got ist gerecht in allen seinen wegen
vnd er ist heylig in allen seinen wercken,
der seinen knechten geöffent hat soleich grosz wunderwerck,
der sey hewt geheyligt mit seinen gaben;
wann er vns ersatt hat mit gaistlicher speisz vnd tranck."

Dann sei schließlich noch auf eine Erscheinung aufmerksam gemacht, die bei der Caesariusübersetzung deutlicher heraustritt und die augenscheinlich ihren Grund darin hat, eine leichtere Übersicht in der Darstellung zu geben: es ist die Änderung in der Reihenfolge der Sätze, die Ferneres schon früher vorwegnimmt.

181a: . . portum, ubi erat aditus unius navis, et statim surrexit set. Brandanus et benedixit intitum. Erat namque petra incisa ex utraque parte.

158b: ain pforten ains schefs allain mit der weit gehawen durch den vels. zw hand stund auf sand Brandan vnd gesegnet dy pforten vnd den eingang.

183b: volabat de arbore et sonabant ale eius sicut tintinabuli contra navim, ubi vir dei sedebat. Que sedit in summitate . .

162a: do flog der vogel ainer ab dem pawm vnd keret sich zw dem scheff, do der vater sasz. sein flüg erklungen als ain hele glogken gerürt mit jrem swenkel. der vogel saczt sich.

Schließlich aber möge man noch selbst an einer größeren Stelle nachprüfen, wie einfach und doch wirkungsvoll Hartlieb gelegentlich zu schreiben versteht. Die Stelle betrifft den Kampf der Teufel mit Brandan um Judas:

182: Do nu kam dy vesper zeyt, do kam ain vnzelleiche schar der teufel vnd bedakten mit irer menig dy endt des meres sam ain vinster. sy schriren vnd hületen vmb den brueder mit wüttenden stymmen: „O man gotes, gee von vns, wann wir mügen nit genechnen vnszerm gesellen, als lang du bey jm pist. so türen wir auch nit komen fur das angesicht vnszers fürsten, wir pringen jm dann seinen frewnd. du hast gehindert vnszer geschäft, fleuch von jm vnd jrr vns nit lenger!" Der man gotes sprach: „Ich beschirm in nit, aber vnszer her jhesus christus hat mir verliehen, dy nacht all hie zw beleiben, pisz auf morgen früe." Dy tewfel antwurtten dem heyligen mann: „warumb pitestu got für jn, so er doch got verraten vnd verkauft het?" Im antwurt der man gotes: „Ich gepeut euch in dem namen vnszers heren jhesu christi, das jr jm kain vbel erzaygt pisz morgen." Do der morgen tag erschain vnd der man gottes sich berait het zw seinem weg, do kamen vzeleich menig der teufel, das sy vor vinster das mer bedakten. dy schriren all mit wüttender stymm vnd sprachen: „O man gotes, wir ver- [182b] fluechen dein einfart vnd dein ausfart, wann vnszer fürst hat vns heint geslagen vnd gepeinigt mit jämerleichen vngewondleicher pein, darvmb das wir jm nit pracht haben seinen verfluechten gefangen." In antwurt der heylig man: „Ewr fleuch get nit über vns, sunder über euch selber, wan wem ir flücht, der ist gesegent, vnd wen jr gesegent, der ist verflucht."

Wenn auch der einfach-erzählende Stoff und Stil der Legende Hartlieb stark entgegenkam, so sehen wir doch hier eine Prosa von entschiedenem Eigenwerte vor uns, die besonders noch ganz frei ist von den Umstrickungen und Um-

[1]) de alio — Schröder, a. a. O.: tali.

ſchlingungen der lateiniſchen Syntax und in dieſem Sinne noch in glücklicher Weiſe unhumaniſtiſch erſcheint. Sie unterſcheidet ſich ſcharf von der Proſa der andern gleichzeitigen Humaniſten Wyle, Stainhöwel, Schlüſſelfelder (Arigo), ja auch Eyb. Hier war ein Weg gezeigt zu eigener Weiterentwicklung, der aber infolge der erſtarkenden Einflüſſe des Humanismus nicht mehr weiter beſchritten ward. Es dürfte ſich aber wohl gezeigt haben, daß Hartliebs Brandanüberſetzung zu den beſten Erzeugniſſen der damaligen deutſchen Proſa gehört, daß Hartlieb ſelbſt eine ſehr beachtenswerte Stellung in der Proſa des 15. Jahrhunderts einnehmen darf, und daß das Urteil von Gervinus, Lit.-Geſch.[4] II, 214 von dem „allzeit fertigen und elenden Schreiber" nicht mehr zu Recht beſteht.

*

Nachtrag.

Nach freundlicher Mitteilung des bayriſchen Hauptſtaatsarchives iſt in einer weiteren Urkunde Hartlieb ebenfalls als gener ducis Bavariae angeführt. Dieſe Urkunde ſteht in einem Supplikenregiſter des Vatikaniſchen Archivs (Bd. 447) und iſt veröffentlicht von F. Martin. Zur Geſchichte der Gruftkirche in München (Altbayr. Monatsſchrift. Hrsg. vom hiſtor. Ver. von Oberbayern, Bd. 13 [1915/16], S. 21). Wegen der Form der Urkunde wäre zu vergleichen A. Giry, Manuel de Diplomatique (1894) p. 701 f.

Die Urkunde beginnt:

‚Beatissime pater! Devotus orator vester Johannes Arthilepp arcium et medicine magister ac devoti S(anctitatis) V(estre) filii ducis Bavarie gener in opido Monacensi Frisingensis diocesis in loco quodam, ubi olim sinagoga consueverat esse iudeorum ... ad honorem et sub vocabulo gloriose virginis Marie ecclesiam quandam construi et edificari fecit etc.

Wir wußten ſchon (vgl. oben S. 234), daß Hartlieb 1442 das Haus der Judenſchule von Herzog Albrecht zum Geſchenk erhalten und dafür eine Marienkapelle geſtiftet hatte. Für ſie erwirkte er dann 1447 einen Ablaß. Und jetzt, 1451, will er noch ein Minoritenkloſter ſtiften nebſt Kirche mit Turm (alſo keine Kapelle mehr!) und ſogar noch mit einem Friedhofe:

votis gerens ibidem domum cum officinis necessariis pro usu et habitatione patrum ordinis minorem sub regulari observantia primeve institutionis ordinis huiusmodi viventium instaurare ... Supplicatur igitur ... domum cum officinis ... ipsam que ecclesiam cum campanili et campana et cimiterio ibi erigendis etc.

Am Schl.: Fiat ut petitur T[homas][1]). Alſo auch hier wieder die Bezeichnung als ‚gener ducis' in einer hochoffiziellen kirchlichen Urkunde, welche ſogar beſtimmt war, dem Papſte ſelbſt vorgelegt zu werden und ſeine perſönliche Unterſchrift zu erhalten, die ſie ja auch tatſächlich trägt. (Fiat ut petitur. T.) Schon dieſe Tatſache ganz für ſich allein betrachtet, läßt es nun ebenfalls wiederum ausgeſchloſſen erſcheinen, daß es ſich um eine illegitime Tochter Albrechts handeln kann (vgl. auch oben S. 235 f.).

[1]) Nicolaus V. — Dieſe Urkunden wurden nicht mit dem Papſtnamen, ſondern mit dem bürgerlichen Vornamen des jeweiligen Papſtes unterzeichnet. — Nicolaus V. war Thomas getauft.

Aber weiter: Die Stiftung eines ſolchen Kloſters mit Kirche, Turm und Friedhof — ganz einerlei, ob die Sache Projekt blieb oder ausgeführt wurde, denn weitere Nachrichten fehlen — iſt doch, zumal bei einem Manne in zunächſt bürgerlicher Stellung wie Hartlieb, eine ſo bedeutende Leiſtung, daß ſie doch eine ganz beſtimmte Veranlaſſung gehabt haben muß. Und da erſcheint es mir doch zweifellos, daß die ſchon oben (S. 356 f.) erwähnte Viſitationsreiſe der Kardinals von Cuſa mit ihrer Herbeiführung ſtrengerer kirchlicher Anſchauungen und ſtrengeren kirchlichen Lebens ſich hier noch deutlicher auswirkt als oben dargelegt war, und die zeitliche Nähe beider Ereigniſſe erhöht noch ſtark die Wahrſcheinlichkeit ihres Zuſammenhanges: im März 1451 weilt Nicolaus von Cuſa in München, am 4. Oktober 1451 (Dat. Rome apud sanctum Petrum quarto non. octobr. anno quinto) wird die Genehmigung von Hartliebs Geſuch vom Papſte unterzeichnet. Die Stiftung Hartliebs war dann gedacht gleichſam als Sühne und Abſage an ſeine bisherige okkultiſtiſche Betätigung und damit tritt das Jahr 1451 noch ſchärfer als Wandlungspunkt in Hartliebs Schriftſtellerei hervor. Die okkulten Schriften und Entwürfe, die Colecta (S. 355) uſw. — das Entſtehungsjahr der ‚Chiromantia' 1448 iſt ohnedies bekannt — fallen alſo vor 1451, die ſtrengere kirchlichen Anſchauungen vertretenden Schriften (‚buch der verpoten Kunſt' entſtand überhaupt erſt 1456), vgl. z. B. auch die Ablehnung eben jener ‚Ciromantia' im Alexanderbuch (S. 357, Anm. 2 und Hirſch, Alexanderbuch S. 93) und damit das Alexanderbuch ſelbſt fallen nach dieſer Zeit. — —

Auch über Wielant von Freiberg (oben S. 226) iſt noch weiteres zu ermitteln. Es iſt der Baſtardlieblingsſohn Ludwigs des Bärtigen, über den Riezler, Geſch. Baierns, III, 336 f. das Nähere mitteilt. Durch dieſen ſchönen, illegitimen Sohn, deſſen Mutter dann einen Herrn von Freiberg heiratete — daher der Name — wurde der legitime, der häßliche, bucklige Ludwig ſchwer zurückgeſetzt und dieſes führte auch ſpäter zur offenen Auflehnung Ludwigs gegen den Vater. Und Wielant iſt ſicher die oben S. 226 noch als ‚unbekannt' bezeichnete Perſönlichkeit, zu deren Unterweiſung Hartlieb ſeine ‚kunst der gedächtnusz' zu verfaſſen, den Auftrag von Ludwig dem Bärtigen erhielt. Der Name iſt ja in der Handſchrift ausdrücklich genannt (S. 226), jedoch in einer Form, die eine gewiſſe Härte des Ausdrucks zeigt. So möchte man annehmen, daß er in der urſprünglichen Handſchrift vielleicht erſt am Rande geſtanden hat und dann, ganz genau wie der Name des Jacob Püterich (vgl. oben S. 239), erſt in der ſpäteren Abſchrift (cgm. 733) in den Text ſelbſt geriet[1]). Das Wort ‚knecht' in der Anrede Hartliebs ‚dich, meinen lieben knecht' iſt in ſeiner urſprünglichen Bedeutung ‚knabe, junger herr' zu faſſen. Hartlieb redet alſo „ſeinen lieben jungen Herrn" hier an (vgl. Grimm, Dtſch. Wörterbch., V, Sp. 1380, Abſ. 1 b), und ſo erſcheint in dieſem Zuſammenhange Hartlieb in der durchaus wahrſcheinlichen Rolle eines Hofmeiſters bei dem Lieblingsſohne ſeines Gönners. Wielant ſtarb jung (1439).

[1]) Über das Verhältnis der beiden cgm. 732 und 733 iſt noch ſpäter erneut zu handeln.